

Zur Entwicklung der sprachlichen Fähigkeiten eines Kindes – Eine Fallstudie*

Der Untersuchung liegen Tagebuchnotizen zu Grunde, die in der Zeit zwischen dem 8. 3. 1966 und dem 4. 7. 1975 aufgezeichnet worden sind. Das Tagebuch, das die wichtigsten Entwicklungsschritte des Ulrich L. (geb. 16. 10. 1964) bis zum 16. 10. 1978 beschreibt, ist nicht in wissenschaftlicher Absicht, entsprechend auch nicht mit wissenschaftlichen Ansprüchen geschrieben worden. Aber es enthält zahlreiche Daten, die in bestimmten Feldern doch eine solide Grundlage für vergleichende wissenschaftliche Aussagen über die Entwicklung eines Kleinkindes bieten. Dazu zählen insbesondere die Notizen zur sprachlichen Entwicklung des Ulrich L. Das Exzerpt dieser spezifischen Notizen ist im Anhang dieses Beitrages abgedruckt. Es enthält für die Zeit vom 8. 3. 1966 - 3. 3. 1967 alle notierten sprachlichen Äußerungen und alle Anmerkungen zur sprachlichen Entwicklung (Anhang 1), für den Zeitraum 4. 3. 1967 - 4. 7. 1975, obgleich auch hier noch breitere Aufzeichnungen vorlägen, nur noch einige wenige charakteristische sprachliche Äußerungen (Anhang 2). Die Notizen beginnen mit der Aufnahme des Tagebuchs am 8. 3. 1966. Am 3. 3. 1967 wurde es aufgegeben, die bis zu diesem Termin geführte Wortschatzliste (aktiver Wortschatz) fortzusetzen. Wegen der wachsenden Außenkontakte des Kindes war es nicht mehr möglich, die Weiterentwicklung des Wortschatzes verlässlich zu kontrollieren. Schon am 24. 9. 66 (vgl. auch 18. 10. 66, 22. 10. 66, 23. 11. 66, 13. 12. 66, 30. 12. 66) hatte sich herausgestellt, daß es kaum mehr möglich war, das Anwachsen des Wortschatzes exakt zu verfolgen. Ab 3. 3. 67 erschien es sinnvoll, nur noch Notizen auszuwählen, die Auskunft über charakteristische Entwicklungsschritte bzw. über Entwicklungsstrategien geben können.

1. Die Entwicklung des Wortschatzes und der grammatikalischen Strukturen

Über die Vorstadien der Sprachentwicklung des Ulrich L. (Schreibphase: 1.- ca. 7. Lebenswoche; Lallphase: 2.- 10./12. Monat; vgl. Grohnfeldt, M. 1989, 55-57) liegen keine Notizen vor. Man darf davon ausgehen, daß diese Phasen ohne besondere Auffälligkeiten durchlaufen worden sind. Nach den Tagebuchaufzeichnungen verlief auch der Spracherwerb im wesentlichen nach den in der Fachliteratur beschriebenen Stufen (vgl. Stern, C. und W.

1928; Jakobson, R. 1972; Kiphard, E. J. 1977, 22ff.; Clahsen, H. 1982; Bruner, J. S. 1987; Grohnfeldt, M. 1989, 55-61; 1990, 11-13; Vater, W./Bondzio, M. 1990, 131-139 und 164f.; Tracy, R. 1991).

Mit Beginn der Aufzeichnungen konnte Ulrich (im 17. Monat;) 10 Wörter sinnvoll gebrauchen (Anlage 1: 8. 3. 66, Belege aus Anlage 1 folgen künftig ohne Angabe der Anlage). Nach E. J. Kiphard würde man auf dieser Entwicklungsstufe mindestens 2 sinnvoll benutzte Wörter erwarten (1977, 359). E. J. Kiphards Checkliste über den Entwicklungsstand des Kindes geht davon aus, daß bis zu einem Alter von 2 1/2 Jahren etwa 90% der Kinder wenigstens 10 Wörter sinnvoll benutzen können sollten (1977, Tabelle: Grobdiagnostikum). Danach befand Ulrich sich im Alter von ca. 17 Monaten diesbezüglich auf einem relativ günstigen Entwicklungsniveau.

Die zeitliche Reihung der ersten von Ulrich sinnvoll genutzten Wörter war: Teddy, Wauwau, Mama, Papa, Piep, Baum (Ba), Kinder (Ninder), Bimbam. Sicher lag bei diesem Wortschatz noch kaum eine scharfe Artikulation vor (zu den artikulatorischen Problemen vgl. Abschnitt 4.1). Die Lautkontraste sind in der frühen Kindersprache zunächst noch grob, verfeinern sich erst im Laufe der Zeit (Vater, W./Bondzio, M. 1990, 135).

Nach den Tagebuchnotizen kann kein Zweifel bestehen, daß das passive Sprachverständnis Ulrichs durchgängig deutlich höher lag als der aktiv beherrschte Wortschatz (vgl. 23. 3. 66; 24. 3. 66; 28. 3. 66; 30. 3. 66; 7. 5. 66; 9. 5. 66; 4. 6. 66; 6. 6. 66; 10. 6. 66; 17. 7. 66; 20. 7. 66; 14. 8. 66). Danach ist ebenfalls anzunehmen, daß der passive Wortschatz noch eine gute Weile auch schneller anwuchs als der aktive Wortschatz. Der aktive Wortschatz ist nach Beginn der Aufzeichnungen keineswegs täglich um neue Wörter erweitert worden. Bis zum 10. 5. 66, also für den Zeitraum von zwei Monaten, sind nur 15 neue Wörter verzeichnet.

Von besonderem Interesse ist die Frage, ab wann und in welcher Weise unterschiedliche Wortarten (Präpositionen, Verben, Adjektive usw.) und unterschiedliche grammatikalische Varianten (Verneinungen, Flexionen, Nebensätze usw.) erstmals genutzt worden sind. Die ersten Wörter waren ausnahmslos Substantiva, die vermutlich als Einwortsätze (vgl. Grohnfeldt, 1989, 58f.), vielleicht auch als Namen benutzt worden sind.

Neue sprachliche Ebenen finden sich in folgender Reihung:

(soweit möglich, werden Vergleichsdaten aus M. Grohnfeldt 1989, 58f. und E. J. Kiphard 1977, Tabelle, beigelegt. Die Daten Kiphards geben an, zu welchem Alter mindestens 90% der Kinder das jeweils angeführte Entwicklungsniveau erreicht haben)

a. Verneinungen

Mit der mehrfach geäußerten Formulierung „Papa, neina, neina“ hat Ulrich auf einem Spaziergang, an dem sein Vater nicht teilnahm, erstmals geäußert, daß eine von ihm erwartete Person nicht anwesend war (16.5.66: 19 M.). Diese Form der Verneinung, die offenkundig auch schon als Satzbildung bezeichnet werden kann, nutzte er auch in anderen Zusammenhängen (vgl. 19. 6. 66; 11. 7. 66). Das Verneinungswort „nein“ wurde erst ab 24. 11. 66 sauber artikuliert. Die Verneinung „nicht“ wurde ab 1. 2. 67 (27. M.) benutzt.

b. Tätigkeitswörter

Tätigkeitswörter tauchen zunächst in der Form der Wunschéußerung auf („haba, hababa“: haben; vgl. 7. 6. 66: 20. M.), dann als Imperativ („guck“: 12. 6. 66), auch sowohl als Imperativ wie auch als Wunschéußerung („ein(s)teigen“: vgl. 19. 7. 66). Am 27. 8. 66 hat er sich „weh tan“. Am 3. 10. 66 berichtete Ulrich, daß eine Tante seinen Daumen „gemacht“ habe (Arztbesuch, Daumen war verletzt). Am 15. 10. 66 taucht als Wunschéußerung „laufen“ (faufen) auf.

(Vergleich: Kiphard: Ende des 2. Jahres: Benennt 2 Tätigkeiten; Grohnfeldt, M.: 1,6 bis 2,0 Jahren: nach Substantiven Auftreten von Verben und Adjektiven)

c. Präpositionen usw.

- Ortsbestimmungen

8. 6. 66 (20. M.): da

29. 6. 66: weg

18. 10. 66: oben

- Höflichkeitswendungen

2. 9. 66 (23. M.): danke

vor 18. 11. 66 (26. M.): bitte

(Vergleich: Kiphard: ca. 27. Monat: Sagt: da, weg, bitte, danke)

d. Adjektive

Er ist „na(ß)“ geworden im Regen (27. 7. 66: 22. M.). Wenn etwas nicht mehr schmerzt, ist es „gut“ (25. 9. 66: 24. M.). Morgens oder wenn man das Licht anmacht wird es „hell“ (26. 9. 66). Selbstverständliche Nutzung des Adjektivs „groß“: „großes Auto“, „großer Mast“ (8. 11. 66: 25. M.; vgl. 20.11.66: große(r/s) Schiff, Ball, Haus, Lok, Kissen usw.).

(Vergleich: Kiphard: ca. 28. Monat: Benennt 2 Eigenschaften; Grohnfeldt, M.: 1,6 bis 2,0 Jahren: nach Substantiven Auftreten von Verben und Adjektiven).

e. Possessivpronomen

Schon vor dem 31. 10. 66 (25. M.) werden Ulrich gehörende Gegenstände von ihm als „mein“ bezeichnet.

(Vergleich: Kiphard: ca. 37. Monat: Sagt: ich, du, mein, dein)

f. Satzbildungen

Sieht man von verneinenden Sätzen ab (vgl. Verneinungen), tauchen Zwei-Wort-Sätze ab ca. 22. 9. 66 auf („Kind, fein“: 24. M.). Satzgebilde dieser Art werden dann durchgängig benutzt (1. 10. 66; 2. 10. 66; 9. 10. 66). Darunter sind auch Sätze, in denen bereits ein hypothetisches Verhältnis ausgedrückt wird (z.B. angesichts der Schiffsbegrüßungsfahne, die bei der Vorbeifahrt von Schiffen abgesenkt wurde: „Schiff, runter“: 22. 10. 66: 25. M.). Ab etwa 27. 11. 66 (26. M.) äußerte sich Ulrich, falls erforderlich, fast ausschließlich nur noch in Sätzen (mit Zeitwort und Einfügungen von „auch“, „noch“, „mal“ usw.).

Ab 9. 1. 67 (27. M.) wird bei hypothetischen Sätzen der bedingende Satz vollständig ausformuliert: „Wenn Ulrich groß wird, ...“ Zusammenhängende Satzreihen werden seit dem 22. 1. 67 (28. M.) gebildet.

(Vergleich: Kiphard: ca. 29. Monat: Spricht Zweiwortsatz; ca. 31. Monat: Sagt: noch, wieder, viel; ca. 34. Monat: Spricht Dreiwortsatz; 46. Monat: Gebraucht Nebensätze; Grohnfeldt, M.: Ab dem Alter von ca. 18-24 Monaten Erwerb der Fähigkeit, verschiedene Wörter additiv zusammenzufügen und als Sätze zu synthetisieren).

g. Nutzung von Artikeln

Unbestimmter Artikel: 10. 7. 66 (21. M.): „ö Wutt“ (ein Zug) (vgl. 26. 1. 67)

Bestimmter Artikel: 11. 12. 66 (26. M.): „die Lok“

(Vergleich: Kiphard: ca. 30. Monat: Verwendet: der, die, das)

h. Nutzung von Zahlwörtern

Ab ca. 6. 12. 66 (26. M.) benutzte Ulrich als Bezeichnung für (beliebige) Mengen das Zahlwort „drei“ (vgl. 16. 12. 66; 23. 1. 67).

i. Flexionen

Bereits vor dem 14. 12. 66 (26. M.): Einige Substantiva werden im Singular und im Plural verwendet (z.B. „Vogel“, „Vögel“; „Baum“, „Bäume“), einige

Verben im Infinitiv und in der 3. Person Singular (z.B. „turnen“, „turnt“). (vgl. 21. 12. 66: „Viele Züge“).

(Vergleich: Kiphard: ca. 38. Monat: Verwendet Mehrzahl; Grohnfeldt, M: Mit 2 Jahren treten syntaktische Differenzierungen auf, mit 2,6 bis 3,0 Jahren Flexionen).

j. Anrede mit dem eigenen Namen

Mindestens seit dem 9. 1. 67 (27. M.) redet Ulrich von sich mit eigenem Namen (3. Person).

(Vergleich: Kiphard: ca. 26. Monat: Nennt sich beim Vornamen)

k. Zeitfolgen

Am 12. 2. 67 (28. M.) wird erstmals eindeutig eine zeitliche Reihung ausgedrückt: „Zuerst ... dann“. Die Formulierung „noch zu früh“ wird bereits für den 23. 12. 66 (27. M.) notiert.

l. Unterscheidung von Farben

Mit Sicherheit wird am 13. 2. 67 (28. M) zwischen „schwarz“ und „gelb“ unterschieden. Am 5. 11. 66 sind aber noch Unsicherheiten bei der Unterscheidung von „rot“ und „grün“ notiert. (Es ist unsicher, ob diese Farbbe-griffe zu diesem Zeitpunkt auch aktiv beherrscht wurden).

m. Rechts-links-Unterscheidung

Nach den T agebuchaufzeichnungen war dieses Niveau vermutlich am 9. 5. 67 (31. M.) erreicht.

n. Ich-Form

Mindestens ab dem 14. 5. 67 (31. M.) redet Ulrich von sich in der Ich-Form. Nutzung des „Du“: vor 27. 2. 67 (29. M.).

(Vergleich: Kiphard: ca. 37. Monat: Sagt: ich, du, mein, dein).

o. Konjunktiv

Die Konjunktive zu „sein“ und „haben“ werden am 29. 6. 68 (33. M.) bereits geläufig benutzt.

2. Der Umfang des Wortschatzes

Der aktive Wortschatz, der am 8. 3. 66 (17. M.) 10 Wörter umfaßte, wuchs im Beobachtungszeitraum kontinuierlich an. Es mag Phasen besonderer Sensibilität für die Übernahme neuer Wörter gegeben haben (vgl. 25.8.66, insbesondere 24. 9. 66), aber Phasen nicht-linearen Wachstums sind gleichwohl nicht belegbar. Die am 22. 10. 66 (25. M.) zusammengestellte - offenkundig allerdings unvollständige - Wortschatzliste zählte ca. 240 Wörter und 19 Eigennamen auf. Danach wurden vom 8. 3. 66 bis 22. 10. 66 im Durchschnitt pro Tag ca. 1,1 neue Wörter gelernt. Dieser Durchschnitt entspricht in etwa den Aufzeichnungen und den konkreten Erfahrungen. Am 16. 3. 66 (18. M.) ist ausdrücklich notiert, daß – mindestens zu diesem frühen Zeitpunkt – das Erlernen von mehr als einem Wort pro Tag wohl noch zu schwierig sei. Eine stürmische Übernahme einer größeren Zahl aktiv beherrschter Wörter in einem kurzen Zeitraum gab es aber nicht. Dies gilt grundsätzlich auch für den Zeitraum bis zum Abschluß der Wortschatzliste am 3. 3. 67 (29. M.), obgleich das Wortlernerntempo in dieser Zeit merklich zunahm. Die überarbeiteten Listen vom 3. 3. 67 enthalten ca. 450 Wörter (s. Anhang 2) und 38 Eigennamen (s. Anhang 3). Sieht man von den Unsicherheiten bei der Aufzeichnung ab, gab es zwischen dem 22. 10. 66 und dem 3. 3. 67, also binnen etwa 4 Monaten und 10 Tagen (d.h. im Alter von 24 – ca. 28 Monaten), allein in der Wortschatzliste einen Zuwachs von ca. 210 Positionen. Im Durchschnitt würde dies eine Lernleistung von ca. 1,6 Wörtern pro Tag ergeben. Gegenüber der Vergleichszahl vom 22. 10. 66 (1,1) bedeutete dies eine Steigerung von ca. 0,5 pro Tag.

Inhaltlich schlug sich in dem Wortschatz selbstverständlich genau der konkrete Erfahrungskreis des Kindes nieder. Es war der Erfahrungskreis eines am Rande einer norddeutschen Großstadt (Grenzgebiet: Industrie, Vorstadtsiedlungen, Flußlandschaft, Wald- und Landwirtschaftsgebiete) aufgewachsenen Kindes. Bei genaueren Untersuchungen der Entstehungsgeschichte des Wortschatzes ließe sich vermutlich in Grundzügen rekonstruieren, über welche Erfahrungen sich das „Weltbild“ des Kindes entwickelte. Einerseits spiegeln sich im Aufbau des Wortschatzes die elementaren und von Kind zu Kind in der Regel wenig variierenden sozialen Erfahrungen (vgl. „Mama“, „Papa“). Andererseits zeigen sich viele Zufälligkeiten in den konkreten Erfahrungen. Die – bei dem sonstigen raschen Tempo des Spracherwerbs von Ulrich – relativ späte Erweiterung des Wortschatzes auf „Oma“ und „Opa“ (30. 7. 66: 22. M.; vgl. 14. 4. 66) lassen erkennen, daß die Großeltern andernorts wohnten. Der „Trecker“, die Kirchenglocke („Bimbam“), der „Kran“, die „Tonne“, das „Auto“, der „Baum“, die „Flieger“ sind Charakteristika der konkreten und zufälligen Wohnumwelt. Mit

der „Lok“ in ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen, mit „S-Bahn“, „Güterwagen“, „Schranke“, „Puffer“ usw. wurde – wiederum auf der Basis zufälliger Begegnungen – eine sich schon früh differenzierende und das Kind durch Jahre hindurch besonders fesselnde Interessenswelt aufgebaut.

3. Strategien im Spracherwerb

Wie zur phonetischen Seite des Spracherwerbs (s. Literaturangaben in Abschnitt 1) liegt auch zur semantisch/grammatikalischen Seite des Spracherwerbs – eine Seite, die insbesondere durch die behavioristisch orientierte Arbeit von Leonhard Bloomfield (1933) und durch die Arbeiten von Noam Chomsky zur Generativen Transformationsgrammatik (1957 und 1965) beachtet worden ist – eine Fülle an Literatur vor (vgl. Literaturangaben in Pelz, H.1993, Lühr, R. 1993 und Szagun, G. 1986). Es kann hier nicht darum gehen, die im Ansatz vielfach unterschiedlichen Positionen der historischen und modernen Sprachwissenschaft vorzustellen. Die in diesem Beitrag als Quelle benutzten Tagebuchnotizen lassen erkennen, daß der Spracherwerb Ulrichs nach relativ einfachen Strategien, deren physiologische oder genetische Basis nicht diskutiert wird, verlief. Die Hauptfaktoren waren die Imitation, die Assoziation und die Analogiebildung.

3.1. Imitation

Eine grundlegende Strategie im Spracherwerb war sicher die Imitation. Die ersten aktiv beherrschten Wörter waren keine freien Erfindungen des Kindes, sondern waren Wörter, die von den Eltern vorgesprochen und schließlich von dem Kind in der ihm gerade möglichen Form lautlich nachgeahmt wurden. Dieses Prinzip der Imitation, ohne das der Aufbau und die Tradierung einer einheitlichen Sprache gar nicht möglich wäre, ist die Basis jeden Spracherwerbs. Ohne Imitation kann es keine Übernahme von Sprache geben. Jedes Wort, das einem Kommunikationspartner verständlich sein soll, ist imitiert (vgl. 21. 12. 66; 24. 1. 67). Nach Ausweis des Tagebuches wurde das Prinzip der Imitation aber in großem Umfang auch „spielerisch“ genutzt. Phasen, in denen unentwegt „nachgeplappert“ wurde, sind Hinweise auf eine solche Nutzung (19. 8. 66; 25. 8. 66; 20. 12. 66).

3.2: Assoziation

Das strategische Mittel „Imitation“ allein reicht nicht aus, den Erwerb von Sprache zu erklären. Der imitierte Laut muß auch in passenden Situationen verwendet werden können. Dazu ist es erforderlich, daß er mit bestimmten Situationen bzw. mit bestimmten Vorstellungen verknüpft,

assoziiert wird. Die Imitation des Lautgebildes „Teddy“ muß mit dem Objekt „Teddy“ verbunden werden. Diese spezifische Verknüpfung wiederum muß in unterschiedlichen Situationen erhalten bleiben. Die Fähigkeit, Lautgebilde mit einer bestimmten Situation verknüpfen zu können, führt dann aber gelegentlich auch zu sehr eigenwilligen – in gewisser Weise phantasievollen – Verknüpfungen (vgl. „Onke“ für Radio: 22. 8. 66; „mas mehr“ als Hinweis, daß er satt ist, also ein freie Nachbildung von „magst du nicht mehr?“, 18. 1. 67).

3.3: Analogiebildung

Das zentrale strategische Mittel bei der aktiven Erweiterung des Wortschatzes, sowohl in seiner phonetischen wie auch semantischen und grammatikalischen Dimension, ist nach den Tagebucheintragungen aber die Analogiebildung, die auch in erkenntnistheoretischer Hinsicht als ein wichtiges Mittel der Erkenntniserweiterung angesehen werden muß (vgl. Liedtke, M. 1992; Klinger, W. 1994; vgl. abduktive Schlüsse, bei denen von der Identität des Prädikates in Ober- und Untersatz auf eine mögliche Identität der Subjekte geschlossen wird: z.B. Obersatz: Alle Menschen sind sterblich; Untersatz: Sokrates ist sterblich; Schlußsatz: also ist Sokrates wohl ein Mensch; mdl. Mitteilung: Prof. Dr. Willi Mayerthaler).

3.3.1. Inhaltliche Aspekte

Hinsichtlich der Zuordnung bestimmter Objekte zu einem Wort bzw. Lautgebilde springt die Bedeutung des strategischen Mittels „Analogiebildung“ unmittelbar in die Augen. Die selbstverständliche Zuordnung des Lautgebildes „Wauwau“ zu allen – größeren – vierbeinigen Tieren (18. 3. 66; 20. 3. 66; 21. 3. 66) bzw. später die Nutzung des „Begriffes“ „muh“ für alle Weidetiere (17. 4. 66) ist Ergebnis einer Analogiebildung. Ähnliches gilt für die Übertragung des Wortes „Kran“, das Ulrich an mastartig konstruierten Baukränen gelernt hatte, auf Hochspannungsmasten (15. 3. 66; 21. 3. 66). Diese Form der Verallgemeinerung wird in der linguistischen bzw. sprachtherapeutischen Literatur vielfach als „Überdehnung“ oder als „Übergeneralisierung“ von Begriffen bezeichnet (vgl. Szagun, G. 1986: Sachverzeichnis, S. 320; Grohnfeldt, M. 1989, 43). Diese Bezeichnung erscheint insoweit nicht ganz glücklich, als „Überdehnung“ bzw. „Übergeneralisierung“ einen negativen Klang hat und damit nicht die positive Generalisierungsleistung, durch die über die Analogiebildung wichtige gemeinsame Merkmale erfaßt worden sind (z.B. bestimmte Größe, Vierbeinigkeit, Bewegung) herausstellt.

Im Tagebuch findet sich eine Fülle an Hinweisen, wie mit Hilfe der Analogiebildung neuartige Phänomene, zu denen ein spezielles Wort noch nicht vorhanden war, begrifflich eingeordnet oder erfäßbar gemacht wurden. Über die Analogiebildung wird der ‚Drache‘ (Windvogel) „Tache-Piep“ (Piep: Hühner, Vögel) genannt (18. 8. 66). Im Anschluß an die „Rutschbahn“ werden alle ‚Schrägen‘ als Rutschbahn bezeichnet (18. 9. 66: Förderband, Aufbauten auf dem Heuwagen, ein Stück Brot mit schrägem Anschnitt). Naheliegend ist es, wenn der Luftballon als „Ball“ (17. 10. 66), die Sterne als „Lampe“ (28. 10. 66), der sich drehende Windmesser als „Kirmes“ (26. 11. 66) und der rumorende (kochende) Kochtopf als „Kochtopf-Motor“ (22. 12. 66) bezeichnet werden. Ganz offensichtlich wird analogisiert, wenn eine eigenartig gestaltete Lampe zunächst als „Windmühle“, dann aber korrigierend als „nur eine Lampe“ eingeordnet wird (22. 1. 67).

Eine zweifache Analogiebildung lag vor, als Ulrich angesichts einer leeren, aber noch tropfenden Wärmeflasche (aus Gummi) sagte: „Tasche weint“ (30. 12. 66). Er kannte weder den Begriff „Wärmeflasche“ noch das Verb „tropft“ und mußte deshalb zu analogen Wörtern greifen. Man mag darüber streiten, ob dies eine angemessene Analogisierung war. Es wird an dieser Stelle aber deutlich, welche sprachliche Kreativität mit der Analogisierung verbunden ist.

Weil Analogisierung darauf beruht, daß neuartige Phänomene mit bereits geläufigen Vorstellungen verbunden werden, drängt sie immer auf Veranschaulichung. Dabei kann es auch zu sehr bildhaften Umschreibungen kommen. Bei einer Frau mit auffallend dicken Beinen kommentierte Ulrich: „Tante hat eine dicke Hose“ (18. 3. 67). Als Barbara kurze Söckchen trug, meinte Ulrich: „Barbara hat Strümpfe mit kurzem Stiel“ (11. 4. 68). Am 17. 6. 67 fragte er, ob er auch mal ein Baby gewesen sei und ob er da auch einen „Blasenstecker“ (Sauger) gehabt habe. Als am 30. 11. 69 ein Knabenchor im Fernsehen zum Advent sang, fragte er: „Singen die Weihnachtsreklame?“ Ulrich wollte wissen, was eigentlich „übermorgen“ bedeute (20. 5. 71). Die Erklärung hatte er verstanden, aber er erläuterte sich den Sachverhalt nochmals selbständig: „Also wie bei den Wellen, nicht die erste, sondern die zweite.“ (vgl. auch Anhang 2: 3. 8. 67; 28. 2. 68; 13. 4. 69; 11. 12. 70; 1. 7. 71; 10. 7. 71; 1. 3. 73; 8. 1. 75).

Die Analogiebildung wird aber nicht nur aus Hilflosigkeit genutzt. Sie wird immer eingesetzt, wenn neuartige Situationen gegeben sind oder wenn Pointen gesetzt werden sollen. Am 20. 4. 75 nannte Ulrich sein aus Legosteinen gebautes und vorsintflutlich erscheinendes Flugzeug: „Legosaurus“. Als ihm in der ersten Geigenstunde der linke Arm rasch ermüdete

und mit der Geige absank, spielte er schließlich ein „Berg-ab-Lied“ (Anhang 2: 4.7.75).

Auch in der Verbbildung schlägt sich das Prinzip der Analogisierung unmittelbar nieder. Einmal treten – wie allerdings auch bei Substantiven (vgl. „Bimbam“: 8. 3., 11. 3. und 29. 3. 66) „geräuschimitierende“ Wortbildungen auf (onomatopoetische Wörter). So beschrieb Ulrich die spezifischen Geräusche eines Hubschraubers am 23. 9. 67 (Anhang 2): „Der schnabt immer so laut.“ Die Verbbildung erfolgt aber unter Nutzung des Analogieprinzips auch im Anschluß an bereits bekannte Substantive. Am 22. 7. 67 beobachtete Ulrich einen Mann, der mit einem Laubbesen arbeitete. Er fragte, was der Mann mache. Als ihm gesagt wurde, „der Mann harkt“, korrigierte er: „Nein, er best.“ Eine ähnliche Wortbildung ergab sich, als es – Ulrich mit auf dem Fahrrad seines Vaters sitzend – über eine wellige Straße ging. Er meinte: „Da sind Rillen; das rillt immer“ (Anhang 2: 29. 8. 67). Als es ihn – offenbar nach einem Mückenstich – am Fuß etwas juckte, sagte er: „Hier mückt es am Fuß ein bißchen“ (Anhang 2: 21.10.68). – Es ist auch eine Form der Analogisierung, wenn Ulrich am 31.8.68 formulierte: „Wollen wir das auseinsammen machen?“ Ebenso seine Antwort, als er gefragt wurde, wo denn sein (Stoff-) Sittich liegen solle: „Die liegen doch nicht. Die sitzen im Stehen“ (Anhang 2: 5. 1. 71) (vgl. auch Anhang 2: 23. 9. 67; 8. 6. 68; 11. 10. 68; 14. 11. 68; 26. 1. 69; 12. 6. 70; 3. 2. 71; 10. 1. 74).

Die konsequente Analogisierung kann allerdings auch zu Verständigungsschwierigkeiten führen, sofern die Analogie etwas umwegig und der Vergleichspunkt nicht unmittelbar erkennbar war. Am 20. und 21. 2. 67 berichtete Ulrich immer wieder von einem „Stochen“. Es stellte sich schließlich heraus, daß dies ein „Splitter“ gewesen war. Es kann dabei durchaus auch zu problematischeren Mißverständnissen kommen. Als es darum ging, ob Ulrich möglicherweise einen Kindergarten besuchen solle, fragte er: „Werde ich da eingepflanzt?“ (Anhang 2: 9. 12. 67).

3.3.2. Analogien auf der Verhaltensebene

Die Analogisierung kann sich auch auf vergleichbare Verhaltensformen beziehen. Am Nachmittag des 13. 10. 66 setzte Ulrich sich auf seine Bank, ließ eine Seite frei, zeigte mit der Hand auf die freie Stelle und sagte zu seinem Vater „a Bank“ (vermutlich: „Auf die Bank“). Er war erst zufrieden, als sein Vater sich der offenkundigen Aufforderung, neben ihm auf der Bank Platz zu nehmen, fügte. Am Abend desselben Tages forderte er seinen Vater erneut auf, sich neben ihn zu setzen. Ulrich war mit seinem Holzzug in das Wohnzimmer gekommen, setzte sich auf den Teppich, schlug mit der fla-

chen Hand neben sich auf den Boden und wiederholte bittend seine Formel, mit der er nachmittags Erfolg gehabt hatte: „a Bank“. Wollte der Vater sich von dem schließlich eingenommenen Platz entfernen, quälte Ulrich gleich wieder: „a Bank“.

3.3.3. Analogien bei der Ausbildung der Grammatik

Grammatikalische Probleme werden gleichfalls nach dem Analogieprinzip angegangen. Das kann sich beispielsweise auf die Pluralbildung beziehen (z.B. „Grabs“ statt „Gräber“: Anhang 2: 24. 9. 71), auf die Bildung von Komparativen („Wenn ich die Schraube so herumdrehe, geht die dann reiner oder raußer?“: Anhang 2: 26. 1. 69), auf die Bildung von Adjektiven (z.B. ein Buch, in dem nur Affen dargestellt waren: „das mit den lauterem Affen“: Anhang 2: 10. 8. 71) oder auch auf die Bildung von Substantiven, für die es in der deutschen Sprache gar keinen adäquaten Ausdruck gibt (Kommentar zu einem Foto, das Ulrich bei seinen ersten gekonnten Schwimmszügen zeigte: „Mein erster Schwomm“: Anhang 2: 8. 9. 73: Analogbildung etwa zu „gehen“ – „Gang“).

3.3.4. Pars pro toto

Eine besondere Form der Analogiebildung kann vorliegen, wenn ein Einzelmerkmal als Bezeichnung für das Ganze gewählt wird und diese Bezeichnung beibehalten wird, auch wenn das kennzeichnende Merkmal verlorengegangen ist. Ulrich nannte seinen Teller, auf dem ein Huhn abgebildet war, „Piep-Piep“. Als dieser Teller aber zersprungen war, bezeichnete er auch die von ihm benutzten normalen Teller als „Piep-Piep“ (18. 3. 66).

3.3.5. Nutzung phonetischer und rhythmischer Ähnlichkeiten bei der Reproduktion von Wörtern

Im Spracherwerb steht das Kind fast ständig vor dem Problem, ein Wort zu reproduzieren, das es artikulatorisch noch nicht beherrscht bzw. das es akustisch nur unvollkommen wahrgenommen hat. Wenn aber die Chance auf Verständigung bestehen soll, bleibt dem Kind nichts anderes übrig, als sich darum zu bemühen, phonetisch oder auch rhythmisch ein dem Höreindruck ähnliches Lautbild zu erzeugen. Die gesamte frühkindliche Sprache lebt von diesem Grundsatz (vgl. Imitation: Abschnitt: 3.1). „Gegger“ war am 9. 3. 66 eben das lautähnlichste Klangbild, das Ulrich seinerzeit zu „Trecker“ erzeugen konnte usw. Dies gilt ähnlich auch in späteren Entwicklungsphasen, insbesondere auch dann, wenn das Kind das Klangbild eines Wortes nicht mehr präzise in Erinnerung hat. Als Ulrich am 8. 8. 68

(Anhang 2) gehört hatte, daß man Bakterien durch ein Mikroskop sehen könne, fragte er später, was denn ein „Kokoko“ sei. Weil seine Frage nicht verstanden wurde, erläuterte er: „Ein Kokoko, wodurch man Bakterien sehen kann.“

3.4. Die Generalisierung und das Problem der Differenzierung

Die Analogiebildung setzt auf Generalisierung, nicht auf Spezifizierung, sie erfaßt zunächst Gemeinsamkeiten, nicht die Unterschiede (vgl. Szagun, G. 1986, 151ff.). Zur angemessenen Wahrnehmung der Welt zählt aber nicht nur die Erfassung der gemeinsamen Merkmale der verschiedenen Objekte, sondern auch die Erfassung der unterscheidenden Merkmale. Erkenntnis spielt sich ab in der Spannung zwischen Generalisierung und Spezifizierung.

Ulrichs erste Differenzierungsprobleme ergaben sich nach Auskunft des Tagebuches mit dem Begriff „Wauwau“. Das Wort war selbstverständlich zunächst die Bezeichnung für den Hund, wurde von Ulrich, zu dessen frühen und häufigeren Erfahrungen auch Schafsherden zählten und der daher längst auch das Blöken der Schafe zu imitieren versuchte („mäh“: 18. 3. 66), aber auch als Bezeichnung für Schafe verwendet (18. 3. 69), ebenso für Rinder (20. 3. 66). Der diesbezügliche Differenzierungsprozeß zog sich über Monate hin. Zum 17. 4. 66 war dahingehend „differenziert“ worden, daß alle auf einer Weide befindlichen größeren vierbeinigen Tiere als „Muh“ bezeichnet wurden (Rinder Schafe, Pferde), obwohl auch schon Ansätze einer Bezeichnung für das Pferd vorhanden waren (a. a. O.). Aber auch Hunde, soweit sie z. B. als Herdenhunde mit auf der Weide waren, wurden hier subsumiert. Zum 3. 6. 66 machte es aber den Eindruck, als läge schon eine Differenzierung der Weidetiere in „Muh“, „Mäh“ und „Pferde“ vor. Aber zuverlässig wurde zu diesem Zeitpunkt noch nicht differenziert (vgl. 4. 6. 66), wenn auch „Wauwau“ allmählich auf den Hund eingeschränkt wurde. „Wauwau“ konnten lediglich noch die Schafe, die gelegentlich jedoch auch noch als „Muh“ bezeichnet wurden, heißen (a. a. O.). Aus dem Begriffsfeld „Wauwau“ wurden im August 1966 auch die „Häschen“ („Häne“) ausdifferenziert (31. 8. 66).

Am längsten zog sich der Differenzierungsprozeß bei „Kuh“ und „Pferd“ hin. Zuordnungsprobleme, die noch für den 22. 8. 66 notiert sind, finden sich auch später. Selbst als Ulrich am 16. 9. 66 gelernt hatte, daß die Kühe im Gegensatz zu den Pferden ein „Horn“ haben, blieben noch Unsicherheiten in der Zuordnung. Obwohl sich für „Kuh“ schließlich die Bezeichnung „Muh-Kuh“ eingespielt hatte (vgl. 17. 8. 66), konnte es jetzt gelegentlich

auch vorkommen, daß eine Kuh „Pferd“ genannt wurde (16. 9. 66). Es ist nicht notiert, ab welchem Datum die Differenzierung des Begriffsbereiches „Wauwau“ immer zuverlässig gelang. Es ist aber anzunehmen, daß dieser Differenzierungsprozeß etwa Oktober/November 1966 abgeschlossen war. Im November 1966 hatte Ulrich aus dem Begriffsfeld „Baum“ auch schon die Begriffe „Tanne“ und „Birke“ ausdifferenziert (vgl. 6. 11. 66; 16. 11. 66).

Schwierige Differenzierungsprozesse gab es auch im Feld „Zug“. Es war offensichtlich ein nicht unbedeutendes Problem, innerhalb des Gesamtzuges („Wutt“, „Fug“, „Schug“) auch die Untereinheiten „Lok“ und „Wagen“ zu erfassen. Es scheiterte zunächst, Ulrich bei seinem Spielzeugzug diese Unterschiede auch mit den zugehörigen Wörtern zu vermitteln (6. 9. 66). Diese Differenzierung ist dann wohl im Laufe der nächsten zwei Monate gelungen (vgl. 12. 10. 66: Kesselwagen; 13. 11. 66: Güterwagen; vor dem 11. 12. 66). Am 19. 2. 67 unterschied Ulrich bereits drei Typen von Lokomotiven: die „Lok-Bügel“ (d.h. E-Lok), die „Lok-Dampf“ (d.h. die Dampflokomotive) und die „Lok-Dadu“ (Diesellokomotive mit Führerstand in der Mitte).

Nach den Tagebuchnotizen zu schließen, ist im Spracherwerb die Differenzierung gegenüber der Analogisierung und der Verallgemeinerung die aufwendigere Leistung.

4. Besonderheiten in der Wortbildung

4.1. Probleme bei der Entwicklung der sprechtechnischen Fertigkeiten (Artikulation)

Analysiert man die ersten 10 Wörter, die Ulrich, wenn auch in artikulatorisch noch unzureichender oder unausgereifter Form gesprochen hat (Teddy, Wauwau, Mama, Papa, Piep, Baum (Ba), Kinder (Ninder), Bimbam), läßt sich sagen, daß Ulrich nach dieser Tagebuchnotiz zu diesem Zeitpunkt folgende Laute – zunächst allerdings nur in der spezifischen Positionierung und Lautverbindung (vgl. Grohnfeldt, M. 1990, 11f.) – artikulieren konnte: Vokale: e, i (y), au, a; Konsonaten: t, d, w, m, p, b, n (das Schluß-r in „Kinder“ wurde sicher nicht als r gesprochen). Das benutzte Lautrepertoire entspricht der Grundregel (Jakobsonsche Regel: Aschenbrenner, H./Rieder, K. 1983, 41), nach der zunächst die Laute gesprochen werden, die die geringste physiologische Anstrengung bereiten (Vater, W./Bondzio, M. 1990, 135).

Generell gilt die Bildung von Vokalen als einfacher als die Bildung von Konsonanten, weil nur relativ geringfügige und physiologisch leichte Verände-

rungen der Zungen- und Lippenstellung erforderlich sind, und die austretende Luft – bei funktionierenden Stimmbändern – ungehemmt über die Zunge und durch die Lippen geführt wird. Innerhalb der Vokale sind wiederum die mit dem geringsten Veränderungsaufwand in Lippen- und Zungenstellung die leichtesten. Der Schwierigkeitsgrad erhöht sich von a über e nach i, weil – bei zwar unterschiedlicher Öffnung des Mundes, aber bei weitgehend ungerundeter Lippenstellung – die Vorderzunge jeweils höher angehoben werden muß. Er erhöht sich bei den Vokalen o und u nochmals, weil die Lippen zunehmend gerundet und eine hohe Zungenlage im Hinterzungenbereich (schwieriger als im Vorderzungenbereich) erzeugt werden muß (Aschenbrenner, H./Rieder, K. 1983, 35). Im Spracherwerb verläuft die Entwicklung der Vokale in der Regel von a nach ä, dann von e nach i und von o bis u (Vater, W./Bondzio, M. 1990, 134).

Der Schwierigkeitsgrad, Konsonanten, die im Gegensatz zu den Vokalen allesamt aus einer den Luftstrom hemmenden Stellung der Lippen, der Zunge usw. entstehen (Pelz, H. 1993, 71), zu bilden, hängt von den Artikulationsorten und den Artikulationsarten ab.

Zu den Artikulationsarten zählen:

1. Nasal, d.h. Luftstrom geht durch die Nase: m, n;
2. Lateral, d.h. Luftstrom geht an beiden Seiten der Zunge vorbei: l;
3. Intermittierend, d.h. Mundhöhle wird durch Vibration von Zunge oder Zäpfchen geschlossen und geöffnet: r;
4. Spirant, d.h. Engelaute: v, f, z, s, sch, x, k;
5. Plosiv, d.h. Verschußlaut: b, p, d, t, g, k;
6. Affrikate, d.h. enge Verbindung eines Verschußlautes zwischen an der selben Stelle gebildeten Engelaute: pf, ts: (Aschenbrenner, H./Rieder, K. 1983, 35).

Bezüglich der Artikulationsorte gilt als Regel: Je weiter im vorderen Mundraum, desto leichter. Hier läßt sich unterscheiden die Konsonantenbildung

- mit Ober- und Unterlippe (Bilabial: b, p, m),
- mit Unterlippe und oberen Schneidezähnen (Labiodental: f, w)
- mit Zunge und oberen Schneidezähnen bzw. mit dem Zahndamm (Dental und Alveolar: d, t, z, s, n, l, r),
- mit Zunge und Bereich zwischen Zahndamm und hartem Gaumen (Präpalatal: sch),
- mit Zunge und hartem Gaumen (Palatal: j),
- mit Zunge und weichem Gaumen (Velar: g, k, x),
- mit Zunge und Zäpfchen (Uvular: gutturales r, im Gegensatz zum Zungenspitzen r)

- und unmittelbar an der Stimmritze (Glottal: h) (Pelz, H. 1993, 72f.;
Aschenbrenner, H./Rieder, K. 1983, 35).

Teilt man die Artikulationsorte mit Aschenbrenner, H./Rieder, K. in drei
Zonen auf, ergibt sich folgendes Bild (1983, 36):

- Artikulationszone I: m, b, v, p, f;
- Artikulationszone II: t, s, sch, n, d, z, r, l;
- Artikulationszone III: k, f, x, g, j, r

(Doppelnennungen von Lauten weist auf unterschiedliche Artikulations-
stellen dieses Lautes hin; der Laut h wird hier als unlokalisiert bezeichnet).

Im Spracherwerb folgen die Konsonanten tatsächlich weitgehend der Abfol-
ge des Artikulationsortes vom vorderen Mundteil in den hinteren. Vater,
W./Bondzio, M. geben als Erfahrungswerte an:

1. (stimmhaft) m, b, w, (stimmlos) f;
2. (stimmhaft): d, n, (stimmlos) t;
3. (stimmhaft) g, j, (stimmlos) k, ch (1990, 134).

E. J. Kiphard rechnet bei seiner - hinsichtlich des Lautspektrums aber
unvollständigen (vgl. e, i, g, j usw.) - Checkliste (1977, Grobdiagnostikum)
über den Entwicklungsstand des Kindes damit, daß 90% der Kinder

- mit 18 Monaten die Laute a, o, u, m, b, p,
- mit 24 Monaten n, l, d, t, w, f,
- mit 36 Monaten r, s, sch, x, z
- und mit 48 Monaten ch, ng, nt, schp und fr artikulieren können.

Ähnliche Daten finden sich bei Franke, U. (1990, 27-28) und Aschenbren-
ner, H./Rieder, K. (1983, 42).

Bezogen auf die ersten zehn Wörter in Ulrichs Sprachschatz wäre artikula-
torisch allenfalls die frühe Positionierung von „Teddy“ (e, i, t, d vor a, m, w
usw.), vielleicht auch „Wauwau“ (au vor a) etwas auffallend. Da aber schon
nicht mehr zu rekonstruieren ist, wie ausgeprägt die einzelnen Laute arti-
kuliert waren („t“ wie „d“? „e“ wie „ä“? „i“ wie „e“?) und zudem stets eine
gewisse Streubreite bei den ersten sinnvoll genutzten Lauten vorausgesetzt
werden muß, lassen sich hier keine weiteren Ableitungen treffen. Auch die
Abfolge der Laute in den Silben, nämlich zunächst ein Konsonant, dann ein
Vokal, wie aber auch die aus der Lallphase geläufige Wiederholung der Sil-
ben (Ma-ma; Pa-pa; Wau-wau usw.: vgl. Grunwald, A. 1982, 59) entspricht
dem üblichen Entwicklungsgang.

Auch in Ulrichs späterer Entwicklungsphase spiegeln sich genau die artikulatorischen Probleme, die man nach der entwicklungspsychologischen, linguistischen und pädagogischen Literatur erwarten würde. Eine Übersicht zu unterschiedlichen Formen der Dyslalie (Stammeln) wird nach der Systematik von Aschenbrenner, H./Rieder, K. (1983, 39-42) gegeben.

4.1.1. Lautdyslalie

Die Lautdyslalie besteht darin, daß das Kind bestimmte Laute noch nicht zu bilden in der Lage ist (a.a.O., 40). In Ulrichs frühen Phonembestand fehlten an Einzellauten (und an geläufigen Lautkombinationen) u.a. zunächst noch völlig

- das r (erstmal in Rad am 17. 8. 66 benutzt: 22.M.),
- das s (erstmal in Hatsi am 28. 8. 66 benutzt: 22. M.),
- das sch (erstmal in Busch (für Bus) am 14. 9. 66 benutzt: 23. M.),
- das ch (erstmal in Krach am 3. 10. 66 benutzt: 24. M.),
- das sp (erstmal in Spudel (für Sprudel) am 4. 10. 66 benutzt: 24. M.),
- das z (erstmal in Zeitung am 16. 12. 66 benutzt: 26. M.),
- das fr (erstmal in Frost am 20. 12. 66 benutzt: 26. M.),
- das pf (erstmal in Kochtopf am 22. 12. 66 benutzt: 26. M.),
- das fl (erstmal in Flügel am 11. 2. 67 benutzt: 27. M.),
- das st (erstmal in Staubsauger am 10. 4. 67 benutzt: 29. M.),
- das bl (wird auch bis zum Abschluß der Wortschatzliste am 3. 3. 67 noch nicht beherrscht),
- das x (taucht in den Tagebucheintragungen mindestens bis 3. 3. 67 nicht auf).

Wenn ein Kind noch nicht in der Lage ist, einen Laut zu bilden, kann bei der Artikulation eines Wortes dieser Laut völlig ausgelassen werden (Mogilalie), so wenn Ulrich statt „Flieger“ lediglich „ger“ artikuliert (22. 3. 66: 18. M.) oder für die Wörter „Baum“ und „Ball“ ein „Ba“ mit unterschiedlich offenem a (27. 3. 66: 18. M.), an Stelle von „Mast“ „Ma“ (14. 4. 66: 18. M.), statt „Kissen“ „Ki“ oder „Ki-en“ (18. 5. 66: 20. M.), an Stelle von „Stein“ „Tein“ (17. 7. 66: 22. M.), statt „einsteigen“ „eintei-en“ (19. 7. 66: 22. M.), an Stelle von „naß“ „na“ (27. 7. 66: 22. M.), statt „Häschen“ „Häne“ (31. 8. 66: 23. M.) spricht.

Häufiger wird in solchen Fällen aber ein Ersatzlaut aus dem bereits beherrschten Phonembestand eingefügt (Paralalie). „Kinder“ wurde von Ulrich zuerst als „Ninder“ gesprochen (8. 3. 66: 17. M.). Als Ulrich schließlich „Mast“ exakter artikulieren wollte, sagte er „Mak“ (9. 6. 66: 20. M.). Zu diesen charakteristischen Artikulationsschwierigkeiten zählen beispielsweise auch

- die unterschiedlichen Varianten zu „Zug“: „Putt“ (17. 6. 66: 21. M.); „Wutt“ (10. 7. 66: 21. M.); „Fug“, „Schug“ (7. 10. 66: 25. M.),
- die Umwandlung von „Sand“ in „Tand“ (17. 7. 66: 22. M.),
- von „Schiff“ in „Fiff“ (27. 7. 66: 22. M.),
- von „Mütze“ in „Mütte“ (13. 11. 66: 24. M.),
- von „Xylophon“ in „Telephon“ (12. 12. 66: 26. M.),
- von „Tunnel“ in „Tummel“ (8. 1. 67: 27. M.),
- von „gut geschlafen“ in „gut gefafen“ (5. 2. 67: 28. M.),
- von „Hannover“ in „Kannover“ (27. 1. 67: 28. M.).

4.1.2. Kontextdyslalie

Die Fähigkeit, einen Laut zu artikulieren, bedeutet nicht, daß dieser Laut dann auch in allen Lautverbindungen (Kontext) gesprochen werden kann. Die angemessene Kombination der Laute in Silben und Wörtern ist ein eigenständiges und sprechtechnisch wohl auch schwieriges Problem. Aschenbrenner H./Riedl, K. verweisen darauf, daß die Artikulation eines Lautes je nach Kontext unterschiedlich verläuft. So würde die Zungenspitze z.B. bei den Wörtern fein und fliegen nicht die gleiche Stellung einnehmen. Bei der Artikulation des Wortes fliegen würde sich die Zungenspitze leicht anheben, um besser und schneller das dann folgende l artikulieren zu können (1983, 40).

Die Kontextdyslalie führt zu charakteristischen „Artikulationsfehlern“:

a) Elision (Auslassung): Obgleich Ulrich das l bereits beherrschte (31. 3. 66), wird es in bestimmten Fällen (z.B. in der Wortmitte) weggelassen („Angerika“: 10. 5. 66: 19. M.), ähnlich im Falle des r bei „Brunnen“, das zunächst „Bunnen“ gesprochen wurde (19. 9. 66; 24. M.), oder bei „Sprudel“, das anfangs auch ohne r im aktiven Wortschatz erschien (4. 10. 66: 24. M.), obwohl das r bereits im Phonembestand war (14. 7. 66: 21. M.).

b) Lautveränderung: Es werden bei der Artikulation schwieriger Wörter ganze Lautgruppen in einer Weise verändert, daß sie für Außenstehende unverständlich sind und auch für die engsten Familienmitglieder nur durch aufmerksame Beobachtung des Kontextes verstehbar werden:

- Statt „Wasser“ sagte Ulrich anfangs „Wleilja“ (4. 4. 66: 17. M.),
- statt „Schild“ „Wäll“ (11. 6. 66: 19. M.),
- statt „Schranke“ „Bamme“ (14. 8. 66: 22. M.),
- statt „Rutschbahn“ „Rutan“ (18. 9. 66: 24. M.),
- statt „Schwanz“: „Wim“ (26. 9. 66: 21. M.) bzw. – mit weiterer Annäherung – „Wam“ (17. 10. 66: 25. M.),
- statt „Kastanie“ „Tanu“ (9. 10. 66: 24. M.),

- statt „winke, winke“ „wimm, wimm“ (19. 10. 66: 25. M.),
- statt „Pestalozzi“ „Kalotisch“ oder „Kalotschi“ (6. 2. 67: 28. M.).

In den aufgeführten Fällen handelte es sich jeweils um Wörter, deren Konsonanten artikulatorisch schwer zu erzeugen sind (wssr, schld, schrn-k, rtschbn, schw-nz, kstn, wnk, pstlzz) und die zudem gehäuft und in unmittelbarer Abfolge auftreten. Aber die Lautveränderungen finden sich auch bei Wörtern, die schon wegen der Menge ihrer unterschiedlichen Konsonanten Schwierigkeiten machen können:

- statt „Hoffmann“ „Hofan“ (29. 9. 66: 24. M.; spätestens am 13. 2. 67 aber bereits „Hoffmann“: 28. M.),
- statt „Krawatte“ „Botterbatt, Attekatt, Battetratt“ (im konkreten Fall spielt aber auch der Spaß am Wortspiel eine zusätzliche Rolle: 30.8.66: 23. M.),
- statt „Geburtstag“ „Burta“ (15. 10. 66: 24. M.),
- statt „Karussell“ „Kallewek“ (20. 11. 66: 26. M.),
- statt „Radio“ „Dadudu“ (27. 12. 66: 27. M.),
- statt „Wohnzimmer“ „Runteruns“ (14. 1. 67: 27. M.; bald zu „Wohnze-mins“ verbessert),
- statt „Bleistiftspitzer“ „Teiftöffputzer“ (29. 1. 67: 28. M.; vgl. auch Assimilation).

c) Metathesis (Umstellung): Es werden einzelne Laute umgestellt.

- Statt „Kamin“ sagte Ulrich zunächst „Mik“ (19. 8. 66: 23. M.),
- statt „Knie“: „Nik“ (8. 10. 66: 24. M.),
- statt „Schnee“: „Scheen“ (1. 11. 66: 25. M.),
- statt „Musik“ „Sumik“ (3. 2. 67: 28. M.).

d) Kontamination (Verschmelzung): statt „Kölner Dom“ „Koldön“ (hier mangelte es vermutlich aber nur an Konzentration: 22. 1. 67: 28. M.).

e) Anaptyxis (Lauteinschiebung): Aschenbrenner, H./ Rieder, K. nennen als Beispiel „Blume“ = „Balume“. Solche Lauteinschiebungen sind bei Ulrichs Spracherwerb offenbar nicht deutlich in Erscheinung getreten. Es gibt dazu keine Eintragung.

f) Assimilation (Angleichung von Lauten innerhalb eines Wortes):

- Statt „Trecker“ artikulierte Ulrich am 9. 3. 66 „Gegger“ (17. M.). Weil die Abfolge zweier einleitender Konsonanten eine sprechtechnisch schwierige Aufgabe ist, wird die noch nicht beherrschte Konsonantenfolge „tr“ durch einen bereits beherrschten Laut aus der muttersprachlichen Phonetik (hier: g) ersetzt (vgl. Paralalie). Die Auswahl des Ersatzlautes g erfolgt durch Assimilation an einen im Kontext vorhandenen Laut.

- statt „laufen“ „faufen“ (17. 10. 66: 25. M.: Anlaut der zweiten Silbe wird auch Anlaut der ersten),
- statt „Bleistift“ „Teufteuf“ oder „Töfftöff“ (Bl wird dem – ebenfalls noch unvollständigen – Anlaut der zweiten Silbe „t“ angeglichen: 11. 1. 67: 27. M.),
- statt „Nikolaus“ „Nickerlok“ (End-s wird dem Anlaut der zweiten Silbe „k“ angeglichen: 18. 11. 66: 26. M.).

4.1.3. Silbendyslalie, Wortdyslalie und Satzdislalie

Silbendyslalie ist gegeben, wenn wiederum zwar die einzelnen Laute beherrscht werden, aber noch nicht in jeder Kombination gesprochen werden können (Beispiel: „k“ kann gesprochen werden, in der Verbindung „ku“ wird aber „tu“ gesprochen: Aschenbrenner, H./Rieder, K. 1983, 40). Wortdyslalie liegt vor, wenn zwar auch die isolierten Silben richtig gesprochen, im Wortzusammenhang aber gestammelt werden (a. a. O.), Satzdislalie, wenn die isoliert beherrschten Wörter im Satzzusammenhang aber falsch artikuliert werden. Auffälligkeiten dieser Art waren nach den Tagebuchnotizen bei Ulrich nicht zu beobachten.

4.2. Vereinfachungen

Die meisten Formen der Dyslalie können schon als Vereinfachungen in der Artikulation bezeichnet werden (vgl. Mogilalie, Paralalie; Elision; Lautveränderung; Metathesis; Kontamination; Anaptyxis; Assimilation). Offensichtlich hängen die „Vereinfachungen“ aber nicht nur mit der noch eingeschränkten Artikulationsfähigkeit zusammen. Es gibt in den Tagebuchnotizen auch Hinweise, daß Ulrich gelegentlich versuchte, möglichst ökonomisch zu verfahren und die Redundanz in seinen Äußerungen gering zu halten. Schon die zahlreichen Verkürzungen sind ein Hinweis darauf („Briefka“ statt „Briefkasten“: 19. 8. 66 und 6. 9. 66; „Ki“ statt „Kissen“: 18. 5. 66; „Kessel“ statt „Kesselwagen“: 12. 10. 66; „Burta“ statt „Geburts-tag“: 15. 10. 66; „um“ statt „umgehen“: 20. 10. 66; „auf“ statt „aufstehen“ und „aufsetzen“: 13. 11. 66). Es war aber generell zu beobachten, daß das Artikulationsniveau schwieriger Wörter im täglichen Umgang alsbald abgesenkt wurde, wenn man – auch wegen schließlicher Verständnisprobleme – nicht immer wieder einmal um genauere Auskunft bat (vgl. 12. 5. 66).

5. Frageeifer

Der Umfang des Spracherwerbs hängt auf der einen Seite sicher vom sozialen Umfeld ab, zum zweiten von der Explorationslust des Kindes. Nach den

Tagebuchaufzeichnungen zeigte sich Ulrichs Interesse sowohl bei den zahlreichen Spaziergängen und Fahrten (Fahrrad, S-Bahn) wie aber auch zu Hause. Die Exploration in der Wohnung bezog sich nicht nur auf die konkrete Umwelt. Mit besonderem Eifer und mit häufigen Wiederholungen wurden Bilderbücher durchgesehen (vgl. 2. 2. 67). Bei der „Lektüre“ drängte er schon sehr früh auf die Kommentierung durch seine Eltern (vgl. 13. 10. 66). Die intensivste Frage-Zeit erreichte er mit etwa 2 1/2 Jahren (vgl. Anhang 2: 23. 4. 67: Fragen nach den Einzelteilen des Rollers). Die Fragen bezogen sich schließlich aber – fast unkontrolliert und wiederum mit vielfachen Wiederholungen – auf alle Wahrnehmungsbereiche in seiner Umwelt (vgl. Anhang 2: 17. 8. 67: Was kann die E-Lok, die Wand, die Gardine, die Straße usw.?). Im 3. Lebensjahr häuften sich neben den Frageaktivitäten die Rollenspiele (vgl. 19. 2. 68, 9. 3. 68: nicht mehr abgedruckt), schließlich gab es ein bis in die Schulzeit anhaltendes Drängen, von seinen Eltern Geschichten erzählt zu bekommen.

6. Mitteilungsdrang

Dem Frageeifer entsprach offenbar auch ein intensiver Mitteilungsdrang. Die aus der Lallphase bekannten spontanen lautlichen Produktionen tauchen auch in späteren Phasen wieder auf. Für den 28. 6. 66 (21. M.) ist notiert, daß Ulrich uns gelegentlich „ziemlich ausgedehnte Ansprachen“ hielt, „ohne dabei ein einziges artikuliertes Wort zu benutzen“. Diese „Reden“ dauerten allerdings nicht länger als ca. eine halbe Minute. Kam in diesen „Reden“ aber gleichwohl ein artikuliertes Wort vor, unterbrach Ulrich sich und wartete auf eine Reaktion seiner Zuhörer (a. a. O.). Mit fortgeschrittener Sprachfertigkeit entwickelten sich diese „Reden“ zu gezielten Mitteilungen. Wenn er z. B. bei der Bahnfahrt einen „willigen Zuhörer“ fand (7. 12. 66: 26. M.), steigerte sich sein Mitteilungseifer „in höchste Erregung“ hinein (a. a. O.). Er berichtete dann alles, was er wußte bzw. was ihm einfiel, und dies mit zahlreichen Wiederholungen (a. a. O.; vgl. 22. 1. 67; 28. 1. 67).

7. Wortspiele

Ab welchem Zeitpunkt genau witzige oder humorige Elemente auf der Verhaltensebene auftraten, läßt sich nicht genau angeben. Nach der Tagebuchnotiz vom 20. 4. 66 (18. M.) darf man aber wohl für diesen Zeitpunkt schon eigenständige und nicht bloß reaktive humorige Elemente (Imitationen von Gestik und Geräuschen) im Verhalten vermuten. Das Sprechen und Sprachhören führte schließlich zu neuen Möglichkeiten, spaßige Konstellationen

tionen wahrzunehmen und zu erzeugen. Für den 26. 7. 66 (22. M.) ist notiert, daß es Ulrich großen Spaß machte, wenn man ihm „Krambambuli“ vorsprach. Ulrich konnte dieses Wort noch nicht nachsprechen, reagierte vielmehr lachend mit dem ihm geläufigen „Bimbam“ und animierte so seinen Gesprächspartner zu immer neuem Wortspiel mit „Krambambuli“. Die Freude an wortveränderndem Spiel ist auch für den 28. 7. 66 notiert. Ulrich freute sich außerordentlich daran, wenn man auf sein „gaga“ mit „gogo“ oder „gege“ usw. reagierte. Auch hier suchte er seinen „Gesprächspartner“ mit „gaga“ zu immer neuen Reaktionen zu animieren. Sein erstes eigenständiges und mit erkennbarer Freude durchgeführtes Wortspiel war die Variation des von ihm artikulatorisch noch nicht beherrschten Wortes „Krawatte“. Stattdessen erfand er „Botterbatt“, „Attekatt“, „Battettratt“ und eine ganze Fülle ihm spaßig erscheinender Varianten (30. 8. 66: 23. M.).

8. Sprechen in unanschaulichen bzw. ungewohnten Situationen

Sprachliche Reaktionen seitens des Kindes erfolgen zunächst wohl auch nur in anschaulichen bzw. in geläufigen Sprechsituationen. Als Ulrich erstmals telefonierte (16. 8. 66: 23. M.), staunte er zunächst nur über die Stimme (seiner Mutter), die ihn aus dem Hörer erreichte und beguckte das Gerät. Eine sprachliche Reaktion erfolgte zunächst nicht. Als er über das Telephon aber gefragt wurde, wo denn der (neben ihm stehende) Papa sei, zeigte er auf seinen Vater und sagte: „Da“. Auch spätere Telephonate waren zunächst nicht sehr ergiebig (vgl. 26. 8. 66, 5. 9. 66). Es gab auch später noch geradezu sprachlose Telephonate (7. 9. 66). Seine sonst übliche sprachliche Wendigkeit gewann Ulrich am Telephon erst allmählich ab etwa Oktober 1966 (vgl. 7. 10. 66; 10. 12. 66: 26. M.). Besonders in Augenblicken größerer Erregung fiel es am Telephon aber immer noch schwerer, sich angemessen zu artikulieren als in „Normalsituationen“ (vgl. 26. 11. 66: 26. M.). Ähnliches sprachloses Staunen zeigte sich auch, als Ulrich erstmals seine eigene Stimme vom Tonband hörte (23. 9. 66: 24. M.).

* Es handelt sich um die sprachliche Entwicklung meines Sohnes Ulrich, zu dessen Kindheit ich einige Aufzeichnungen gemacht habe. Es ist zu betonen, daß für die Zeit vom 8. 3. 1966-3. 3. 1967 alle notierten sprachlichen Äußerungen und alle Anmerkungen zur sprachlichen Entwicklung ohne jede Kürzung oder Auswahl in Anhang 1 abgedruckt sind, für den Zeitraum 4. 3. 1967-4. 7. 1975 allerdings nur noch einige wenige charakteristische sprachliche Äußerungen (Anhang 2). Auch hier ist keine Positiv-Auswahl getroffen worden, nur war die sprachliche Entwicklung ab dem 3. 3. 67 nicht mehr exakt zu verfolgen.

Literatur

- ASCHENBRENNER, H./RIEDER, K. (Hg.) (1983): Sprachheilpädagogische Praxis. Wien, Frankfurt a.M., Aarau.
- BLOOMFIELD, L. (1933): Language.
- BRUNNER, J. S. (1987): Wie das Kind sprechen lernt. Bern.
- CHOMSKY, N. (1957): Syntactic Structures.
- CHOMSKY, N. (1987): Aspekte der Syntax-Theorie (1. engl. Aufl. 1965).
- CLAHSEN, H. (1982): Spracherwerb in der Kindheit.
- FRANKE, U. (1990): Artikulationstherapie bei Vorschulkindern. München, Basel.
- GROHNFELDT, M. (1989): Störungen der Sprachentwicklung. Berlin.
- GROHNFELDT, M. (1990): Grundlagen der Therapie bei sprachentwicklungsgestörten Kindern. Berlin.
- GRUNWALD, A. (1983): Sprachtherapie. Hamburg. 1. Aufl. 1978.
- JAKOBSON, R. (1972): Kindersprache. Aphasie und allgemeine Lautgesetze (1. Aufl. Uppsala, Leipzig 1942).
- KLINGER, W. (1994): Die wissenschaftliche Bedeutung des Analogiedenkens, dargestellt am Beispiel der Physik. In: Liedtke, M. (Hg.): Kulturethologie. Über die Grundlagen kultureller Entwicklungen. München. S. 150-165.
- KIPHARD, E.J. (1977): Wie weit ist das Kind entwickelt. Dortmund.
- LIEDTKE, M. (1992): Analogiedenken und das Unterrichtsprinzip der Anschauung. Erkenntnistheoretische und stammesgeschichtliche Anmerkungen zu den Voraussetzungen von Lernen und Erkenntnis. In: Pöggeler, Fr. (Hg): Bild und Bildung. Frankfurt a.M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien. S. 111-138.
- LÜHR, R. (1993): Neuhochdeutsch. München. 1. Aufl. 1986.
- PELZ, H. (1993): Linguistik für Anfänger. Hamburg. 1. Aufl. 1975.
- STERN, C. und W. (1928): Die Kindersprache. Eine psychologische und sprachtheoretische Untersuchung. Nachdruck 1975.
- SZAGUN, G. (1986): Sprachentwicklung beim Kind. München, Weinheim.
- TRACY, R. (1991): Sprachliche Strukturentwicklung. Linguistische und kognitionspsychologische Aspekte einer Theorie des Erst-Spracherwerbs.
- VATER, W./BONDZIO, M. (1990): Vom ersten Laut zum ersten Wort. Bonn. 1. Aufl. 1983.

Anhang 1

Zur Sprachentwicklung von Ulrich L. (geb. 16. 10. 1964) – Wörtliche Übernahme aus den Tagebüchern vom 8. 3. 1966 (Beginn der Aufzeichnungen) bis 3. 3. 1967 (Abschluß der Wortschatzliste)

Doppelte Einklammerungen im Text: Kommentierende Ergänzung

8. 3. 66: Bisheriger Wortschatz, in der Reihenfolge der sinnvollen Verwendung: Teddy, Wauwau, Mama, Papa, Piep (Vögel, Hühner), Taita, Tag-Tag, Baum, Kinder (Ninder, seit 8. 3. 66), Bimbam.

9. 3. 66: Nachmittags am Feldweg 81 (?): Trecker (Gegger). Abends: Auf Mamas Anruf „Ulrich“: „Ja“.

10. 3. 66: Ulrich kann „bitte-bitte“ machen.

11. 3. 66: Als er den Kirchturm der kath. Kirche sah: „Bimbam“.

13. 3. 66: Er weiß jetzt, wie man das Händchen gibt und „Tag“ sagt.

15. 3. 66: „Kran“ (gra) hat Ulrich heute gelernt, zuerst am Müllerkamp, dann spontane Bestätigung an der Doppeleiche und bei der AEG.– Vielleicht kennt er auch schon „Tonne“ (Tutu), an jeder mußten wir anhalten. Aber ganz klar ist das noch nicht.

16. 3. 66: Mit der „Tonne“ weiß er doch noch nichts anzufangen. Zwei Wörter an einem Tag sind vielleicht noch zuviel.

17. 3. 66: Er hat „Auto“ gesagt. Ob „Auto“ aber „Tut-tut“ ist, bleibt offen.

18. 3. 66: Wenn wir in die Nähe der Wiesen am Aotal kommen, sagt Ulrich „mäh“. Aber die Schafe nennt er dann doch „Wauwau“. – Mit „Tonne“ und „Auto“ ist es noch nicht viel her. Genauso erfolglos „Pfahl“, obwohl wir auf dem Schulauer Moorweg fast an jedem Pfahl halten mußten. Am meisten beschäftigen ihn die Bäume.– ... Übrigens hat Ulrich vor ein paar Tagen seinen großen „Piep“-Teller zerschmissen, jetzt nimmt er normale Teller aus dem Schrank und sagt „Piep-piep“.

19. 3. 66: Auch heute nennt er die Schafe „Wauwau.“

20. 3. 66: Auf halbem Weg nach Pinneberg kamen wir an einem Schafstall vorbei. Mindestens 30 Muttertiere mit ihren Lämmchen blökten ohne Unterlaß. Aber dennoch waren sie alle nur „Wauwau.“– Am Nachmittag waren wir alle bei bestem Wetter an der Au vorbei über den Brooksdamm spaziert. Die ersten Rinder waren auf der Weide. Ulrich guckte mit Ausdauer und viel Spaß. Aber auch die Muh war ein Wauwau.– ... Als er zu Bett ging, nannte er seine Katze erstmals „Mimi“. Er weiß, was „Mimi“ ist. ((vgl. 24.7.66))

21. 3. 66: In der vergangenen Nacht hat Ulrich offenbar von „Mäh“ geträumt. Mitten im Schlaf sagte er „Mäh“.– ... Die Hochspannungsmasten hält er für Kräne.

22. 3. 66: Ulrich sagte „ger“ und meinte „Flieger“. Das scheint klar zu sein. Die Trecker nennt er regelmäßig „gegger“.

23. 3. 66: Bei jeder Mülltonne sagt Ulrich „tu“.– ... Wenn man ihm sagt, er solle die Kissen bringen, trägt er alle Sofakissen heran.

24. 3. 66: Zum Frühstück brachte Ulrich mir zunächst drei Sofakissen in die Küche. Als ich ihm sagte, es fehle noch ein Kissen, holte er auch noch das vierte.– Er sagt zur Mama „Taita“ und packt seine Tücher und Hosen usw. aus dem Schrank. Das ist heute schon mehrfach geschehen.

26. 3. 66: ... Vergangene Nacht hat er vom Kran geträumt.

27. 3. 66: Ulrich gibt uns die Bälle und sagt „Ba“. Das „a“ ist dabei geschlossener als in „Ba“, das Baum heißt. Auch bei der gestrigen Fernsehfußballübertragung sagte er schon mal „Ba“, aber es war noch nicht so klar, ob er auch den Ball meinte.

28. 3. 66: Heute morgen hat Ulrich mir wieder die Strümpfe angereicht und nach Auftrag der Mama mir ein frisches Taschentuch gebracht.– Er tut wohl nichts lieber, als jemandem etwas geben oder bringen.– Als wir mit dem Fahrrad nach Rissen waren, war Sturm aufgefunden. Schließlich hat Ulrich immer geweint, wenn eine besonders starke Boe heranwehte. Er hat versucht, „Wind“ nachzusprechen.

29. 3. 66: Er hatte ein Bild mit einem Auto darauf. Er zeigte es der Mama und sagte: „Tut-tut.“ ... Als um 18 Uhr die Glocken der katholischen Kirche läuteten, sagte er „Bimbam“. Allerdings hatte ich zuerst „Pumpe“ verstanden. „Bimbam“ sagte er dann auch jedesmal wieder, wenn er den Kirchturm sah, obwohl da schon nichts mehr läutete.

30. 3. 66: Als die Mama ihm meine Hose gab und ihm auftrag, er solle sie mir bringen, hat er es wieder sofort getan.

31. 3. 66: Als draußen ein Flieger brummte, sagte er „Leiler“ (Flieger).

1. 4. 66: Als wir heute morgen mit dem Fahrrad nach Rissen fuhren, hat Ulrich mich wiederholt auf „Leiler“ aufmerksam gemacht.

3. 4. 66: Morgens sind wir an der Elbe vorbei nach Hetlingen gefahren. Ulrich sagt „Wasser“. Das ist nicht wiederzugeben, klingt so ähnlich wie sein Wort für Flieger. ((vgl. 4. 4. 66))

4. 4. 66: Heute hat Ulrich fast „Flieger“ gesagt. Die Aussprache war wesentlich verbessert. „Wasser“ klang aber noch so wie gestern (Weilja).

8. 4. 66: Im Kinderwagen machte er Geschrei, als wir am Wedeler Hafen nicht in die Straße einbogen, die zu seinem Sandspielplatz an der Elbe führt. Als die Sirenen dann Feueralarm gaben, weinte er schließlich auch (beim 3. Mal).

10. 4. 66: Zu einem Bilderbuch-Kälbchen hat er „muh“ gesagt. Es ist aber noch nicht klar, ob es sich wiederholt bestätigen wird.

14. 4. 66: Ulrich kann weder Oma, noch Opa, noch Tante sagen. Aber „muh“ erkennt er regelmäßig und Mast („ma“) hat er gelernt.

16. 4. 66: Als auf dem Fernsehstationsbild des WDR im Hintergrund der Dom zu sehen war, sagte Ulrich „Bimbam“.– Eine „Muh“, eine „Mäh“, einen Trecker mit Anhänger und ein Auto hat er heute bekommen. Alle nennt er mit dem richtigen Namen.

17. 4. 66: Nun sagt Ulrich zu allen Tieren auf der Weide „muh“, auch bei Schafen und Hunden.– Als er mir heute morgen neben der „Muh“ auch die „Mäh“ holen sollte, wußte er anscheinend nicht, wo er sie suchen sollte, und tat dann schließlich seine Hand auf meine und sagte: „da“.

18. 4. 66: ... Ulrich weiß auch, was eine „Tik-tak“ ist.
19. 4. 66. (Grippaler Infekt) ... In den letzten beiden Tagen hat er mitunter minutenlang immer wieder „Mama“ gesagt, d.h. gejamert.
20. 4. 66: ... Es ist übrigens schwer zu sagen, wie weit sich Ulrichs Denkvermögen schon entwickelt hat. Es gibt für uns wenig Möglichkeiten einer Nachprüfung. Auch läßt sich mitunter nur schwer ausmachen, ob er uns bewußt einen Streich spielen will oder ob er auch listig oder witzig sein möchte. Das Humorige bei manchen Imitationen (Gestik oder Geräusch) ist ganz offenbar. Aber wenn er die Tischdecke herunterzieht, was ihm hundertfach schon verbal und manuell verboten worden ist oder wenn er ihm bekannte Gegenstände, die er sonst treffend bezeichnet, mit anderen gegenläufigen Bezeichnungen seines verstehbaren Wortschatzes versieht, dann ist man oft im Ungewissen.
28. 4. 66: Wenn Ulrich etwas sieht, was ihm bekannt ist, hat er neuerdings ganz besondere Töne bereit.
7. 5. 66: ... Ulrich versteht jetzt doch schon sehr viele Wörter, wenn er sie auch selbst nicht sprechen kann (Waschen, Keller, S-Bahn, Kissen, Schuh usw.).– Im übrigen scheint Ulrich schon alle wesentlichen Punkte Wedels und auch die Wege dorthin zu kennen.
8. 5. 66: ... Manchmal nennt Ulrich zweimal den Anfangsbuchstaben des Alphabets und faßt sich dabei an den Hintern. Aber daß es sich hierbei um einen Ausdruck aus der großen Geschäftssprache handelt, weiß er anscheinend noch nicht.
9. 5. 66: ... Ulrich kennt Hosen, Beine, Strümpfe usw. Jedenfalls trägt er die Sachen heran, wenn man sie von ihm wünscht.
10. 5. 66: Ulrich kann seit heute sehr schön in die Hände klatschen. Auch kann er so etwas Ähnliches wie „Angelika“ sagen.– ... Am Nachmittag hat Ulrich doch ganz deutlich „Angelika“ gesagt. So nennt er offenbar zur Zeit alle I-Dötze mit den gelben Mützen.
11. 5. 66: Am nettesten kann Ulrich im Augenblick „Angelika“ sagen.
12. 5. 66: Ulrich hat uns heute morgen mit „Angelika“ geweckt.– Wenn man nicht achtgibt, vereinfacht er die Aussprache schwieriger Wörter übrigens schnell. Auch „Angelika“ kürzt er mitunter.
13. 5. 66: Vielleicht fängt Ulrich bald an, Sätze nachzusprechen. Die Mama meint, er hätte so etwas ähnliches wie „Was ist das denn“ gesagt.
14. 5. 66: Ulrich sagt zwar oft „Ange-ika“, als Angelika heute mittag vorbei kam, sagte er es nicht.
15. 5. 66: Wald, Löffel und Gras wollte er heute sagen.
16. 5. 66: Als die Mama am Nachmittag spazieren war (mit Ulrich), sagte Ulrich mehrfach „Papa, neina, neina.“ D.h. Papa ist nicht da. ((vgl. 19.6.66))
17. 5. 66: „Gras“ hat Ulrich heute wiedererkannt.
18. 5. 66: Ulrich hat wieder „Gra“ (s) gesagt. Heute nachmittag sagte er erstmals „Ki“ und meinte damit Kissen. Nachher sagte er mal „Ki-en“.

((20. 5. 66: ... Als er seine Strümpfe dort sah, versuchte er, sie anzuziehen. Er kriegte sie aber nicht einmal bis zu den Fußspitzen geführt.))

21. 5. 66: Gras und Blume sollte Ulrich unterscheiden. „Gras“ hieß heute „Grage“, Blume hieß mal „Bum“ o.ä., meistens aber einfach „Bimba“, was auch schon für Kirchturm und Lampe herhalten muß.– Ob er unterdessen Pferde von Kühen unterscheiden kann, ist auch noch nicht zu erkennen; aber vielleicht merkt er den Unterschied doch. Die Äußerungen sind aber nicht eindeutig. Für „Pferd“ hat er mal „Pe“ o.ä. benutzt, meist sagt er aber nur „Muh“. ((vgl. 3. 6. 66; 17. 8. 66))

25. 5. 66: ... Ulrich und Reinhard haben sich auf chinesisches unterhalten.– Ulrich kann etwas sagen, was fast wie „Reinhard“ klingt. Er sagte zu Reinhard aber auch „Angelika“.

26. 5. 66: ... Im Kinderwagen faßte er sich ans Bein und versuchte, „Bein“ zu sagen.

29. 5. 66: Bei den meisten Wörtern spricht Ulrich nur die erste Silbe (z.B. Ki zu Kissen).

31. 5. 96: (Im Zug) ... Einer Oma hat er „Vogel“ nachgesprochen („Fogí“).

3. 6. 66: Zur S-Bahn sagt Ulrich „aue“. Das scheint ziemlich klar. Vielleicht hat er heute auch schon herausbekommen, daß es neben „Muh“ auch „Mäh“ und „Pferde“ gibt. ((vgl. 21. 5. 66; 17.8.66))

4. 6. 66: Ulrich hat heute Pflücken gelernt. An der Aue hat er Pustebumen pflücken wollen, schön am Stiel. Hat zunächst dabei aber nur das danebenstehende Gras abgerupft, ehe er den richtigen Stiel gefunden hat. Das klappte aber schon nach 2-3 Versuchen.– Die Balkontür kann er schon seit langem schließen. ... Die S-Bahn nannte er wieder „aue“ o.ä. – Er kennt doch eine ganze Reihe Gegenstände, deren Namen er noch nicht nachsprechen kann. Nennt man den Namen, zeigt er auf das Gemeinte o.ä. (z.B. Schuh, Stock).- ((vgl. 10. 6. 66)) ... Am meisten hat Ulrich es mit Masten zu tun.– Pferd nennt er wieder „Muh“. Auch das „Mä“ hat noch keinen eindeutigen Inhalt. Bei seinen Spieltieren ist „Mä“ das Schaf, auch im Bilderbuch. Aber draußen ist „Mä“ Wiese oder auch bloßer Ruf. Schafe sind durchaus Wauwau oder auch Muh. Auf die Unterschiede haben wir ihn schon tausendfach aufmerksam zu machen versucht, ihm die Tiere aus der Ferne und aus nächster Nähe gezeigt. Aber in diesem Punkt differenziert er nicht. Zu großen vierbeinigen Tieren sagt er aber nicht mehr Wauwau. Das sind nur Muh. ((vgl. 21. 5. 66; 3. 6. 66; 17. 8. 66))

6. 6. 66: Mama hatte Ulrichs Essen fertig und aufgefüllt. Sie sagte, als Ulrich schon energisch an seinen Teller wollte: „Ach, wir haben noch keine Löffel.“ Da ging Ulrich und holte ohne Anweisung einen Löffel aus der Schublade.

7. 6. 66: Ulrich ist heute zwei Treppenstufen aufrecht ohne Hilfen hochgestiegen. ... Wenn Ulrich irgendwelche Wünsche äußert – und das passiert sehr häufig –, dann zeigt er durch Gesten – sofern das möglich ist –, was oder wohin er möchte und sagt dabei immer: „Haba“, „hababa“ u.ä. Das ist unüberhörbar, weil es stets ziemlich energisch kommt. Es kann einen tatsächlich ziemlich müde machen. Aber wenn man seinerseits auch energisch dagegen angeht, legt es sich sogleich, geht vielleicht auch in ein Wimmern und schließlich in Weinen (traurig bis trotzig) über.

8. 6. 66: Er nahm heute eine Zeitung, hielt sie sich hinter den Kopf, guckte uns an, sagte „Uhu“, als hätte er sich versteckt, nahm die Zeitung weg und strahlte: „da“.

9. 6. 66: Ulrich versucht schon mal, auch das „s“ oder „st“ nachzusprechen. Innerhalb eines Wortes kann er den S-Laut noch nicht unterbringen. Wenn er aber „Mast“ genauer nachsprechen will, sagt er „Mak“.

10. 6. 66: Ulrich kennt eine ganze Reihe von Gegenständen, deren Namen er noch nicht nachsprechen kann. Sagt man ihm, wo ist ein Pferd, zeigt er darauf und sagt: „da“, ((vgl. 4. 6. 66)) z.B. auch Fahrrad, Schild usw.– ... Er ißt gerne Äpfel. Wenn Mama Kartoffel schält, meint er auch schon mal, es handle sich um Äpfel. Aber nach einem Biß merkt er den Unterschied bald.

11. 6. 96: „Schild“ heißt bei Ulrich „Wäll“ o.ä. – „Butterbrot“ hat er heute nachgeplappert.– Stein und Stock kennt er.

12. 6. 66: ... Ulrich kann „guck“ sagen, auch so etwas wie „Butterbrot“. Vielleicht weiß er seit heute auch, was ein „Haus“ ist.

13. 6. 66: ... Statt „Mama“ sagt er jetzt häufig „Burti“ oder „Futti“ oder auch „Mutti“.

17. 6. 66: ... Ulrich kann so etwas Ähnliches wie „Zug“ sagen („Put“ o.ä.). Sehr nett singt er: „Backe, backe“. Den Kuchen spart er noch aus. ((vgl. 10.7.66))

18. 6. 66: ... Heute hat er sich vom Balkon aus lebhaft mit Nachbarskind Mark unterhalten. Er rief immer „Mak“ (was aber Mast heißt und im Augenblick sein Lieblingswort ist), und Mark fühlte sich angesprochen. Ulrich hat sich sehr gefreut und vor Begeisterung den Ball nach draußen geworfen. Dann lief er in die Küche, holte schnell ein Auto, zeigte es zunächst und warf es dann auch über das Geländer.

19. 6. 66: Gelegentlich kann Ulrich auch die Verneinung schon richtig gebrauchen Der Baukran am 2. Hochhaus ist seit mehr als einer Woche fort. Ulrich guckt zu dem alten Standplatz des Krans, sagt: „Kra“, schüttelt den Kopf und sagt „neina“. Auch wenn andere Dinge fort sind, macht er es so. ((vgl. 16. 5. 66))

21. 6. 66: Ulrich kennt „Tor“, will allerdings auch mit jedem spielen.– Heute hat er in der Küche erstmals das Licht angemacht.

((23. 6. 66: In manchen Dingen hat Ulrich ein sehr kurzes Gedächtnis. Als er heute morgen wieder einmal einem Jungen über den Balkon einen Ball zuwerfen wollte, dazu ihn aber erst aus der Küche holen mußte, nahm die Mama ihm den Ball aus der Hand. Ulrich bremste seine Fahrt, bekam den Ball dann doch wieder, wußte aber schon nichts mehr mit dem Ball anzufangen.))

28. 6. 66: ... Gelegentlich hält er uns ziemlich ausgedehnte Ansprachen, ohne dabei ein einziges artikuliertes Wort zu benutzen. Kommt ihm dann ein artikuliertes Wort auf die Zunge, unterbricht er sich und wartet, daß wir das betreffende Wort wiederholen. Länger als eine halbe Minute sind diese Ansprachen aber kaum.

29. 6. 66: Ulrich kann „weg“ sagen. Und er weiß, was das heißt.

2. 7. 66: Wenn Ulrich verärgert ist, sagt er „Ang.“ Das kommt jetzt doch häufiger vor.

10. 7. 66: ... „Wutt“ heißt „Zug“ und „Schuhe“. ((vgl. 17.6.66; 17.7.66)) „Appel“ sagt er auch und etwas Ähnliches wie „Bürste“.

11. 7. 66: Die ersten Sätze, die Ulrich sprechen kann, sind verneinende Sätze, d.h. eine Kombination aus einem Begriff und einer Verneinung wie etwa: „Muh, neina“. d.h. es ist keine Kuh da. Solche Verneinungen kann er doch schon eine geraume Zeit. ((vgl. 16. 5. 66, 19. 6. 66))

13. 7. 66: Statt „Kochtopf“ sagt Ulrich neuerdings schon mal „Kuckuck“. „Ch“ und „pf“ schafft er eben noch gar nicht. Mama hat ihm heute ein neues Bilderbuch geschenkt. Darin gibt es sehr viel „wutt“ zu sehen. „Wutt“ heißt „Zug“. Wenn er auf einen einzelnen Zug hinweist, sagt er „ö wutt“. Das sagte er heute oft. ((vgl. 17. 6. 66; 10. 7. 66))

14. 7. 66: ... Zu Hause hat er dann wieder ausgiebig Bilderbücher geguckt und mit „Kanne“, „Te“ und „Ta“ gespielt.- Nun sagt er schon bald „Fahrrad“ und „Wagen“. Wenn Leute „Guten Tag“ sagen, sagt er auch ein ganz kräftiges „Tag“.

16. 7. 66: ... Fast kann er „Bank“ sagen und „Rad“.

17. 7. 66: Einmal mußten wir uns wegen des Regens in der Nähe eines Hühnerstalles unterstellen. Ulrich sagte immer wieder: „Piep“. Als die Tiere dann auch in den Unterschlupf gegangen waren, sagte er: „Piep, neina“, wobei er den Kopf schüttelte.- Am Nachmittag waren wir alle an der Elbe. Ulrich sagte „Tand“ und meinte Sand. „Tein“ sagt er für Stein. ... Ulrich lernt jeden Tag ein paar neue Wörter. Die Mama meint, was seinen Wortschatz angehe, liege er jetzt wohl an der Spitze seiner Altersgenossen.- Schuhe heißen „wutte“. ((vgl. 10. 7. 66)) Einige Wörter sagt er aber nicht nach, obwohl er genau weiß, was sie bedeuten, z.B. „Haus“ und „Schiff“.Vielleicht sollte man ihn da auch gar nicht drängen, weil er die Wörter ja doch erst neu bilden muß.

18. 7. 66: Den Roland ((Wedeler Roland, Standbild auf dem Markt)) hat Ulrich gestern „Puppa“ genannt. Das hat er auch früher schon mal getan.

19. 7. 66: Auch Barlachs „Sitzender“ in der Post heißt „Puppa“.- Wenn wir vor dem Fahrrad stehen, sagt Ulrich: „Eintei(g)en“.- Von der Brücke im Aotal hat Ulrich ein Eimerchen Steine in die Aue geworfen: „Plumps“. ((vgl. 21. 7. 66))

20. 7. 66: ... „Wolke“ kann Ulrich sagen; ((vgl. 17. 9. 66)) seinen Arm kann er zeigen. Beim Donner sagt er „Bum-Bum“.- Als Ulrich mit einem Schrankschlüssel spielte und ich ihm sagte „Wir gehen jetzt zur Tonne, den Eimer ausschütten“, da ging er sofort zum Schrank, steckte den Schlüssel zurück, nahm mich bei der Hand.

21. 7. 66: Zwei Eimerchen Steine hat Ulrich mit Eifer in die Aue geworfen. „Plum“ sagt er dazu.- ((vgl. 19.7.66))

22. 7. 66: Mitten in der Nacht hörte man das Rasseln eines Zuges. Ulrich sagte im Bett: „Wutt“.

23. 7. 66: Ulrich hat im Fernsehen eine „Geige“ erkannt. Er kann es auch sagen.

24. 7. 66: ... „Bank“ kann übrigens „Bank“ und „Sand“ heißen. ... Statt „Mimi“ sagt er neuerdings „Miming“. ((vgl. 20.3.))

26. 7. 66: ... Ulrich hat übrigens eine Riesenspaß, wenn man „Krambambuli“ sagt. Er kann es nicht nachsprechen, sagt aber „Bimbam“, um uns zum „Krambambuli“ zu animieren.

27. 7. 66: Als wir heute morgen durch den Regen fuhren und Ulrich einen Tropfen abbekam, zeigte er darauf und sagte: „na“.– Am Wedeler Hafen zeigte er auf die Schiffe und sagte: „Fiff“. Als ich ihn zu Hause nach dem „Fiff“ fragte, wollte er auf das Wandbild ((das gegenüber dem großen Schrank hing und ein Schiff zeigte)) zeigen, zeigte aber auf die Schrankseite. Als er dann aber guckte, wohin er zeigte, hat er sich schnell korrigiert.

28. 7. 66: „Auto“ kann Ulrich sagen. Jetzt muß „Tut“ ausgewechselt werden. – Auf dem Balkon hat Ulrich mir immer „gaga“ vorgesagt. Und er hatte großen Spaß, wenn ich dann nicht „gaga“, sondern „gogo“ oder „gege“ antwortete. ((vgl. 26.7.66))

30. 7.-12. 8. 66: ((Besuch im Rheinland)) ... Schon am ersten Tag konnte er „Opa“ und „Oma“ sagen, wenn er auch manchmal noch Oma und Opa verwechselte und auch statt „Oma“ „Amo“ und statt „Opa“ „Apo“ sagte. Zu Tante Brunhilde sagte er „Tan“. Claudia und Daniela konnte er nicht sagen, wußte sie aber genau zu unterscheiden. ... Jedesmal wenn ein Zug vorbeifuhr, rief er „Wutt“ und lief zu Opa, um ihn mit zum Fenster zu nehmen. In vielen Fällen war der „Wutt“ dann meistens schon weg. Manchmal lief Ulrich dann auch gar nicht mehr, sondern horchte nur und sagte dann: „Wutt weg“. ... Zu Magdalena sagte er „Lena“ oder „Nena“ ... Barbara war für ihn eine Tante. Mit Udo konnte es Ulrich besonders gut. Er nannte ihn „Tute“.

13. 8. 66: ... Als wir ihm Bilder von Udo, Lena, Oma und Opa Gerresheim zeigten, sagte er sofort „Tute“, „Lena“, „Oma“ und „Opa“. Zu Barbara und Tante Brunhilde sagte er auch jetzt: „Tan“.

14. 8. 66: Ulrich hat auch das Turnen noch nicht vergessen, das der Gerresheimer Opa mit ihm geübt hat. Er legt sich auf den Rücken, dann hebt und senkt er die Beine, wenn man „hoch“ und „runter“ sagt. Die Wörter kann er nur völlig entstellt wiedergeben.– „Bamme“ sagt er häufiger, und wir wissen gar nicht, was das heißen soll.((vgl. 15. und 16. 8. 66))– Er kennt nun auch „Finger“, „Zeh“, „Nase“, „Hand“, „Rad“, „Tisch“.

15. 8. 66: ... „Bamme“ sind wahrscheinlich die Barrieren, ganz sicher haben sie mit Bahnübergängen zu tun.– ((vgl. 14. und 16. 8. 66)) Ulrichs neue Freude „eiter“. Das hat er aus Langenberg mitgebracht und ist die Abkürzung für „Hopp, hopp, Reiter“. Das heißt: „schaukeln“.

16. 8. 66: „Bamme“ ist tatsächlich die Eisenbahnschranke, auch im Bilderbuch konnte er sie zeigen. Wenn er von ferne das Läutwerk hört, kommentiert er gleich „Bamme“.– Heute hat Ulrich erstmals telephonierte. Von der phys.-technischen Lehranstalt mit der Mama. Vor lauter Staunen konnte er zwar nichts reden. Er horchte aber sehr intensiv und beguckte sich auch den Hörer. Als die Mama ihn fragte, wo denn der Papa sei, hat er gleich auf ihn gezeigt und „da“ gesagt. ((vgl. 26. 8. 66; 5. 9. 66; 7. 9. 66; 30. 10. 66))

17. 8. 66: Das Pferd wird von der Kuh deutlich unterschieden und auch richtig benannt. Zur Kuh sagt er seit Langenberg „Muh-Kuh“ ((vgl. 21. 5. 66; 4. 6. 66)). – Am nettesten sagt er im Augenblick „Wolke“. Bei „Rad“ rollt er das „R“ ausgedehnt guttural.

18. 8. 66: Beim Schaukeln hat Ulrich einen Drachen entdeckt. „Tache, Piep“ nennt er den Windvogel.

19. 8. 66: Er kann auch schon „oe“ sagen. Überhaupt plappert er jetzt immer mehr Wörter nach, selbst „Briefkasten“ usw.; oft sind es eben nur die Vokale, die durch irgendwelche

Geräusche miteinander verbunden werden oder auch mit Konsonanten, die er beherrscht.– „Kamin“ (in Bahrenfeld) hat er wieder auf „Mik“ verkürzt. Er ändert die erlernten Wörter überhaupt ziemlich häufig.

20. 8. 66: Unterwegs entdeckt Ulrich immer wieder „Reiter“ (Schaukeln). ... Wenn man ihn fragt, wer er denn sei, sagt er auch schon: „Ul“–, dahinter kommt ein Geräusch, das „rich“ ersetzen soll.

22. 8. 66: Das Pferd von einer Kuh zu unterscheiden, fällt Ulrich sehr schwer. Meistens trifft er zwar, aber eben nicht immer.– Wenn er das Radio hört, sagt er „Onke“. Die Mama meint, auf Spaziergängen könne man sich mit Ulrich schon sehr nett unterhalten.

25. 8. 66: ... Ulrichs Wortschatz wächst ordentlich an. Was er hört, plappert er nach, allerdings meistens nur immer ein Wort.

26. 8. 66: ... Am Nachmittag haben Mama und Ulrich von der „Puppa Roland“ aus angerufen (vgl. 16.8.66). Ulrich hat „Papa“ gesagt ((erstmal am Telephon, sonst seit langem: vgl. 8. 3. 66)). – Mit dem neuen Kippauto kann Ulrich schon gut kippen. Er kippt, wenn man sagt: „abladen“.– Häufiger will er jetzt schon mal „ei“ machen. Das sagt er dabei auch ganz liebenswürdig.

27. 8. 66: Die Besonderheit war heute, daß Ulrich den Heißlüfter „Hund“ und „Wauwau“ nannte. Er ließ sich davon auch nicht abbringen. Selbst als er gezeigt hatte, daß er den „richtigen“ Namen, nämlich „Ofen“, kennt, redete er doch wieder von „Hund“ und „Wauwau“.– Seit heute sagt er, wenn er sich irgendwo gestoßen hat, „weh tan“ (Hast du dir weh getan?). Das sagt er aber sehr gern, um sich ein bißchen bedauern zu lassen.

28. 8. 66: Wenn er hustet, sagt er „Hatsi“.– ... Oft sagt er auf unsere Fragen „ja“, aber meist mit fragendem Ton.

30. 8. 66: ... Ulrichs schönstes Wort ist zur Zeit „Krawatte“. Da sagt er „Botterbatt“, „Attekatt“ und eine ganze Lexikonseite nicht wiederzugebender Lautfolgen. Das muß ihm großen Spaß machen. Alle seine Wörter für „Krawatte“ sind mehrsilbig. „Battetratt“ sagt er gerade noch.

31. 8. 66: Wenn man ihm sagt, „Wir fahren mit dem Fahrrad“ oder „Gleich kannst du ‚Reiter‘ (schaukeln) machen“, dann sagt er fragend „ja, ja?“ und springt ganz ungeduldig.– Eine ganz neue Entdeckung ist für ihn, daß man auch einen Stein im Schuh haben kann. „Tein“ sagt er und zeigt auf seinen Schuh – wenn es ihm gefällt, auch ohne einen Stein darin zu haben. ... Neuer Konsonant ist das „H“. Er sagt jetzt deutlich „Hau“(s), „Hemd“. Zu den „Häschen“ (Häne) rechnet er übrigens auch einen alten abgewrackten Richtkranz in der Nähe der Wedeler Post.

2. 9. 66: Als wir mit dem Fahrrad in die Rudolf-Breitscheid-Str. einbogen, sagte Ulrich „Elbe“. Es zeigte sich, daß er wußte, was damit gemeint war. Der Mama sagte er es am Nachmittag auch noch einmal.– Manche Handlungen sind schon ritualisiert. Wenn wir zur Aue fahren und Ulrich Eimer und Schüppe dabei hat, sagt er kurz vor einer Stelle, an der wir schon mal Steine sammeln, „danke“ und gibt mir die Schüppe. An der betreffenden Stelle sagt er „Teine“. Wenn wir dann den Eimer leer geplumpst haben, sagt er „danke“ und verlangt die Schüppe. Oft wiederholt sich der Ritus noch einmal.

3. 9. 66: Als auf dem Fußballplatz ein Onkel hustete, sagte Ulrich: „Hadsi“. Der Onkel sagte: „Danke“.– Auf Bilder erkennt er die Altenberger Kinder auf Anhieb. Mit Udo hat er es besonders. Wenn er die Bilder sehen möchte, sagt er: „Udo“.

4. 9. 66: ... „Heide“ ist Heidekraut. „Decke“ kann er auch sagen.– ... Ulrich hat versucht, „schaukeln“ zu sagen.–

5. 9. 66: Am Nachmittag hat Ulrich mit mir telefoniert ((vgl. 16.8.66; 7.9.66)). Er hat aber, wie die Mama sagt, mehr gestaunt als geredet. Als ich ihn aber fragte, ob die Mama da sei, sagte er: „Mama, da.“– Wenn er ein Pferd sieht, sagt er jetzt häufig: „Ei, ei.“– Wir hätten nämlich beinahe mal ein Pferd gestreichelt. Ulrich hatte davor aber Angst.

6. 9. 66: Am Nachmittag haben wir Ulrich in die Mitte genommen und sind zu Fuß spaziert; erst zum Briefkasten („Briefka“), dann zur „Bamme“.– Als ich ihm abends den Unterschied zwischen Zug, Lok und Wagen klarmachen wollte, sagte er immer nur „no“. Die Mama war darüber fast verzweifelt.

7. 9. 66: Heute morgen hat Ulrich zwar noch „no“ gesagt, aber dann hat er wohl nicht mehr an die Lok gedacht.– ... Ulrich hat heute abend mit der Oma (Gerresheim) telefoniert. Er hatte allerdings nur den Hörer am Ohr, ein Wort hat er vor Staunen wieder nicht herausgebracht ((vgl. 16.8.66; 26.8.66; 5.9.66; 30.10.66; 9.12.66; 10.12.66)).

8. 9. 66: Wenn Ulrich ein „Kikeriki“ hört, meldet er gleich „Hahn“.–

10. 9. 66: ... Ulrich hat den „Main“ kennen gelernt. (Auf der Fahrt nach Oberstdorf: 12 1/2 Stunden)

11. 9. 66: ... Besonderen Spaß macht die „Bahn“, die Seilbahn.

14. 9. 66: ... zurück mit dem Bus („Busch“).

16. 9. 66: ... Ulrich weiß nun, daß die Kühe ein „Horn“ haben. Das hindert ihn aber nicht, ab und zu zu einer Kuh „Pferd“ zu sagen ((vgl. 12.11.66)).

17. 9. 66: Der Regen hatte ausgesetzt, es war aber noch sehr stark bewölkt. ... Eimerweise wirft Ulrich Steine in Bäche und Pfützen, ständig ist „Plumps“ aktuell. Ulrich sagt: „Plum“.– Als ich ihn eben fragte, was er heute alles gesehen hätte, sagte er zunächst: „Wokken“.– ((vgl. 20.7.66))

18. 9. 66: ... Ulrich kennt ein Kreuz und nennt es „Kreu“.– „Rutan“ (Rutschbahn) ist allerdings so ziemlich alles, was schräg ist, ob die Aufbauten auf dem Heuwagen, ein Förderband oder ein Stück Brot, das irgendeine Schräge aufweist.

19. 9. 66: ... Ulrich hat im Allgäu auch die typischen „B(r)unnen“ kennengelernt. Als der Papa heute allerdings einmal geschäftlich zu tun hatte, hielt Ulrich das auch für etwas typisch Allgäuisches.– Als eine Kuh brüllte, machte Ulrich das als „hoom“ nach. Aber noch im Laufe des gleichen Tages verbesserte er es auf „mhmhm“.– Ulrich kann auch richtig jodeln, ruft „a“ und schlägt dabei den Handrücken vor den Mund.– Wenn Ulrich die Verdauungsreste von Pferden sieht, sagt er so lange „Aa“, bis man ihm durch eine direkte Frage die Gelegenheit geboten hat zu sagen, daß das ein „Pferd“ gemacht hat. Zu den neu gelernten Wörtern gehört auch: „Berge“, „Mähne“, „Anker“.

20. 9. 66: Ulrich war im Zug außerordentlich brav. Von den Mitreisenden hat er wegen seines Wortschatzes und seines Aussehens manches Kompliment bekommen ...
21. 9. 66: Ulrich gibt sich von Tag zu Tag vernünftiger ... Wedel kennt Ulrich so gut wie vorher (vor der Oberstdorfreise). Ein neues Wort war heute „Pumpe“.
22. 9. 66: ... Als Ulrich heute einen Jungen mit großem Indianerschmuck sah, sagte er: „Kind, fein“.
23. 9. 66: Wir haben heute ein paar Bröckchen aus Ulrichs Sprachschatz auf dem Tonband festgehalten. Das war ein wenig improvisiert, und Ulrich war auch bei weitem nicht zum besten aufgelegt. Er wußte gar nichts zu sagen, als er sich dann wiederhörte.
24. 9. 66: Ich kann gar nicht beihalten, alle neuen Wörter Ulrichs zu verzeichnen. Für Schule und Risse, Schuhe, essen, Küche usw. hat er seine Wörter. Eine besonders häufig gebrauchte Neuerwerbung ist „schaukeln“ („schoukel“) und „turnen“.
25. 9. 66: Ulrich kann sehr schön singen, es klingt in einzelnen Motiven wie gregorianischer Choral.– ... Wenn er sich wehgetan hat und zum Blasen („wehtan“) gemeldet hat, sagt er „gut“, sobald man geblasen hat.
26. 9. 66: „Tisch“ kann er mit vollem Zischlaut völlig korrekt aussprechen. Statt „hell“ sagt er jedoch „held“. Seine schönste Verdrehung ist immer noch „Wim“, d.h. „Schwanz“.
27. 9. 66: (Bei mißlungenen Aktionen schlägt er auf die Mama ein): ... In machen Fällen kann er dabei noch durchaus in wehmütigen, tröstenden Tönen „Mama“ sagen.– Wenn er etwas ausgeheckt hat, dessentwegen er schon mal bestraft worden ist, sagt er „Papa“ oder „Mümmel“ (Lümmel) ...
28. 9. 66: ... In einem Kaufhaus hat Ulrich vor dem Spiegel gesessen und sich eine Weile mit sich selbst unterhalten, von „Wutt“ hat er erzählt, daß der „Wutt weg“ sei usw.
29. 9. 66: Zu Herrn Haedgen sagt Ulrich „Haedgen“, zu Familie Hoffmann „Hofan“.
1. 10. 66: ... Ein neues Wort: „Kette“.– An den Schiffen hat er die Anker erkannt.– Er spricht gelegentlich doch schon satzähnliche Gebilde, z.B. „Mama, Fiff putt.“ (Schiff kaputt)
2. 10. 66: (Wegen abgerissenen Daumennagels bei der Ärztin; jammern bei der Operation) ... Als sie aber den Verband umlegte, sagte er, obwohl die Tränen kullerten: „fein“.– Später guckte er häufiger auf seinen Verband und sagte: „Daumen, Tante“.
3. 10. 66: ... Vor der Tante, die ihm den Daumen „gemacht“ hat, hat er offenbar keine größere Angst.- Sein neues Wort: „Krach“. Dabei schüttet er Bauklötze aus dem Eimer ins Auto ((vgl. 8.10.66)).
4. 10. 66: ... Neue Wörter: „Sprudel, Besen, Schelle“.– Das „Bimbam“ für „Lampe“ und „Blume“ wird jetzt doch schon differenziert: „Wampe“, „Bume“.
5. 10. 66: Einen Puffer haben wir heute ganz aus der Nähe gesehen.– Der „Hahn“ macht „Kiki“ hat Ulrich heute gehört und sofort nachgemacht ((kannte er schon längst!!)). Neues Wort: „Matte“, „Hocker“.
6. 10. 66: ... Von Tante und Onkel Hoffmann hat Ulrich eine Fackel geschenkt bekommen. „Terne“ sagt er (Laterne).

7. 10. 66: Ulrich hat heute wieder mit dem Papa telefoniert und hat ihm dabei erzählt, was er alles gesehen hat.– „Wamm“ heißt übrigens Schwein. Heute abend stand er übrigens weinend im Bett. Vermutlich hatte eine Mücke Schuld. „Leila“ ((Fliege(r))), sagte er.

8. 10. 66: ... Wenn Ulrich eine Tätigkeit satt hat, sagt er „fertun“, d.h. fertig. – Als heute der Wedeler Kinderspielzug in unserer Nähe zu spielen anfang, sagte er: „Krach“ ((vgl. 3. 10. 66)). – Neues Wort: „Nik“ (Knie). – Er versteht schon sehr gut bestimmte Aufträge, etwas zu bringen usw.

9. 10. 66: Ulrich wußte heute morgen schon, wo Kastanien stehen („Tanu“, sagte er plötzlich).– Als wir vom Fußballplatz gingen, meinte er „Fußba“.– Neues Wort: „Hecke“. ... Manchmal bittet er sich selbst um Erlaubnis, was natürlich immer mit der Gewährung der Bitte endet. Heute ging es so: „Ulri, Krattewatt, ja?“ Dann sofort energisch: „Ja“. Reißt mir die Krawatte ab und hängt sie sich vor.

11. 10. 66: Nachmittags wünschte Ulrich sich die „Terne“ ((Laterne)). Weil es noch nicht genügend dunkel war, bekam er sie nicht. Abends hatte er die Laterne aber wieder vergessen. Als ich dann unser Laternenlied intonierte „Ulrich hat eine“, setzte er gleich fort „Terne“, und dann begann der Zug ... – Trotz Mamas Geburtstag hat Ulrich auch heute in der Wohnung Fußball gespielt: „Fußba.“ Er schießt immer mit links ... Wörter der letzten Tage: „Tul“ (Stuhl), „Hocker“, „Treppe“. Am häufigsten redet er z.Z. von der „Efan“ (S-Bahn).

12. 10. 66: ((Eisenbahnmodellheft)) Er bestand immer wieder darauf, daß ich mit ihm den Zug anguckte. „Kessel“ sagt er für Kesselwagen.

13. 10. 66: Wir haben heute morgen zuerst im Katharinenhof Kastanien gesammelt („Tanu“). Als wir wieder nach Hause fuhren, fragte ich ihn: „Wo fahren wir jetzt hin?“ „Mama“. „Was bringen wir der Mama?“ „Eime“. „Was ist in dem Eimer?“ „Tanu.“– Neue Wörter: „Leite(r)“, „Kessel“ („Keßle“, sagt er meistens), d.h. Kesselwagen.– Am Nachmittag setzte er sich auf seine Bank, ließ eine Seite frei, zeigte mit der Hand darauf und sagte zu mir: „a Bank“. Er war erst zufrieden, als ich neben ihm saß. Dann mußte ich mit ihm Bilder gucken: „Nok“, „Keßle“ usw.– Abends, als er sich wieder vor dem Bett drücken wollte, kam er mit seinem Holzzug ins Wohnzimmer, setzte sich auf den Teppich, schlug mit der flachen Hand neben sich auf den Boden und sagte : „a Bank“. Ich mußte mich schließlich neben ihn setzen. Wollte ich aufstehen, quälte er gleich: „a Bank“.

14. 10. 66: ... Weitere Wörter: „Läppen“ (Läppchen am Daumen), „waschen“ ((„waffen“: vgl. 17. 10. 66)), „komm“, „guck“, „runter“.

15. 10. 66: „Faufen“ heißt laufen, „neine“ sagt er, wenn er alleine gehen will. „Küche“ sagt er.- Zur „Wampe“ (Lampe) will er immer mit dem Kissen oder Ball werfen.– „Fußba“ kann er toll spielen. „Uji schießen“, sagt er, legt sich den Ball vor, zeigt mit beiden Händen auf sich, sagt noch einmal „Uji“ (Ulrich) und dann schießt er den Ball gekonnt davon. ... „Ho“ heißt hoch; Fahne, Kran und Schranke kann „ho“ sein und „runter“ gehen. ... Mama hat ihm gesagt, er habe morgen Geburtstag. Wenn man ihn danach fragte, sagte er dann und wann „Burta“, meistens sagte er aber „Butterbrot“.

16. 10. 66: Ulrich hat einen Luftballon bekommen. Er nennt ihn „Ball“ ((vgl. 20. 10. 66)). – Abends hat Ulrich sein zur Zeit nettestes Wort auf Band gesprochen: „Keßle-Wagen“. Bei der Aufnahme ist er aber nie so ganz dabei. Der Apparat lenkt ihn ab; so wird er flüchtig in seinen Gedanken.

17. 10. 66: ... Bei Mobil-Oil hat er dann erstmals einen wirklichen „Keßlewagen“ gesehen. Zuerst sagte er nur „Leiter“ ((vermutlich wegen der Leiter am Wagen)). Als ich ihn fragte, was das für ein Wagen sei, erkannte er ihn sogleich. Statt „Wutt“ sagte er heute „Fug“ und „Schug“, aber auch noch „Wutt“.– ... (Geschenk von) Tante Brunhilde („Hälde“) ... Weitere neue Wörter, die vielleicht noch nicht notiert sind: „faufen“ (laufen), „waffen“ (waschen), Wurst, Messer, Gabel, Löffel („Föffel“), Koffer, Tasse. Viele seiner Wörter werden ständig zum Besseren hin korrigiert (Bimbam: Bume; Wampe; Wim (Schwanz): Wam).

18. 10. 66: Es läßt sich kaum machen, alle neuen Wörter pünktlich zu notieren. Aber die meisten sind doch aufgeführt.– Ulrich kann manchmal mit Ausdauer quälen, man möchte mit ihm spielen. Sitzt man auf dem Stuhl, sagt er „runter“ und drückt und zerrt ... Wörter: „Riemen“, „Faufe“ (nach Hause).

19. 10. 66: Neu: Gaben (Graben), Tele-phon.– Stuhl, Hocker ((vgl. 11. 10. 66)), „Lessel“ (Sessel) und Bett kann er sehr fein unterscheiden. „Lätten“ ist Lätzchen.– ... Beim Verabschieden macht Ulrich immer „Wimm, wimm“ (Winke, winke) ...

20. 10. 66: ... Auf Kommando geht, läuft, geht, läuft er. „Um“ heißt umgehen.– Beim Laternenmarsch hat er heute einen Text gesungen, der immer mit „Terne“ abschloß.– Für Luftballon hat er ein lustiges, aber nicht zu artikulierendes Wort ((vgl. 16. 10. 66: Ball)).

21. 10. 66: ... Viele Wörter schnappt Ulrich auf ohne unsere Absicht. Heute kommandierte er auf der Straße, wenn eine Kreuzung o.ä. kam: „Hier rein“. Dabei zeigte er die Richtung an. „Abpan“ (abfahren), sagt er und „los“. Aus „Butte“ ist jetzt auch eine ordentliche „Schuppe“ geworden.– ...

22. 10. 66: Wir haben heute eine Liste über Ulrichs reproduzierbaren Wortschatz aufgestellt. Bei grober Zählung, wobei gewisse Wiederholungen vorgekommen sein mögen, wobei aber sicher auch keine Vollständigkeit erreicht war, kamen wir auf ca. 240 beherrschte Wörter und auf 19 Namen. Die Wörter werden in der Überzahl nur annähernd exakt ausgesprochen; besonders aufeinanderfolgende Konsonanten sind noch sehr schwierig bzw. werden nicht regelmäßig getroffen; auch vielsilbrige Wörter (z.B. Badewanne) sind nicht immer ganz verständlich (dreisilbrige wie Barbara kommen aber durchweg exakt). Es häufen sich aber die Fälle, in denen er satzähnliche Gebilde benutzt: z.B. „Fahne runter“; „Fahrrad holen“ usw. Er sagt auch schon: „Schiff, runter“ ((vgl. 28. 10. 66)). Das ist die Zusammenfassung meiner Erklärung: „Wenn ein Schiff kommt, geht die Fahne runter.“ Das hat er schon häufiger in der Kurzfassung gesagt – ((vgl. 28. 10. 66)).

24. 10. 66: ... Zum Tannenbaum sagt Ulrich immer noch „Bambabaum“ o.ä. ... Als Ulrich nach dem allabendlichen Laternenmarsch die Kerze ausblasen wollte, kam er mit der Nase etwas zu nahe heran. Heute abend sagte er nur „Nase“ und lief weg, als er auch nur das Sreichholz ausblasen sollte.

25. 10. 66: „Gaben“ sagte Ulrich auch heute zum „Graben“. „Latte“ kennt er offenbar auch endgültig. ... Wenn er ins Bett soll, verlangt er, daß Papa oder Mama mit einem Kissen Mücken „(F)liegen“ jagen sollen.

26. 10. 66: ... Ulrich kennt „Latte“ und „Mond“. Er benutzt häufiger satzähnliche Gebilde: „Teine holen“; „Ui schaukeln“ usw.

27. 10. 66: ... Mama fragte, ob wir Kaffee trinken wollten. Da schlug Ulrich mir auf die Schulter und rief: „Ja, komm.“

28. 10. 66: Am Abend hat Ulrich den Mond gesehen, dann aber auch viele Sterne. Zuerst meinte er, das seien Lampen. Dann aber wußte er auch, daß die Lampen „Tern“ heißen. Wo ist ein Stern?. „Da oben“, sagte er und zeigt ihn.– Im neuen Bilderbuch war eine Burg. Ich zeigte ihm die Fahne auf dem Turm. Er sagte: „Fiff, runter.“ ((vgl. 27. 7. 66; 22. 10. 66)) ...

((29. 10. 66: ... (Bedienen der Knöpfe am E-Herd problemlos) Zusammenhänge kann er sonst noch wenig erfassen. Wenn sich die Zugleine beim Auto oder Zug verheddert hat, ist er völlig hilflos und verlangt ungeduldig nach Hilfe.))

30. 10. 66: Als Ulrich auf Drängen der Mama sagen sollte, daß ich manchmal Bubi heiße, ich aber sagte, Liedtke heiße ich, da griff Ulrich das auf. Wir meinten zuerst, er habe „Liege“ (Fliege) gesagt, was ihn dann veranlaßt, ins Wohnzimmer zu laufen und ein Kissen zu holen ((um Fliegen zu jagen)). Heute wiederholte er „Liege“, indem er „ja“ sagte und lief zum Telephon. Ganz offensichtlich hat er gehört, daß die Telephongespräche so oft mit diesem seltsamen Namen beginnen ...

31. 10. 66: Ulrich benutzt seit einigen Tagen das Possessivpronomen „mein“. Wenn man ihm seinen Eimer streitig macht, kann er „mein“ sagen usw. Heute bezeichnete er auch die Schaukel als „mein“, nachdem er sich gegen andere Bewerber durchgesetzt hatte.

1. 11. 66: .. Als ich abends nach Hause kam, sagte Ulrich, er sei mein „Schatz“. Das hatte Mama ihm beigebracht ...

3. 11. 66: ... Schnee nenntUlrich mit der häufiger bei ihm zu bemerkenden Versetzung von Konsonanten (z.-B. Keßlewagen) „Scheen“.

5. 11. 66: Wir waren in Hamburg. Ulrich sagte: „Ramburg“ („Rambu“: vgl. 6. 11. 66)). ..Ulrich hat den „Turm“ (Fernsehturm) bestaunt, an dem heute eine Plattform abgesenkt wurde, und versucht, „rot“ von „grün“ zu unterscheiden. Das hatte sich an den Bahnampeln so ergeben. Die Farbunterschiede hat er aber wohl doch noch nicht richtig erfaßt. Natürlich gab es dann und wann einen Treffer. Er wußte nämlich, daß man auf die Frage „Wie sieht das aus?“ mit „rot“ oder „grün“ antworten mußte. Dennoch lag die Trefferquote etwas über 50%.– ((vgl. 6. 11. 66)) ... Als übrigens eine schon etwas ältere Dame in die S-Bahn einstieg, stufte Ulrich sie als „Tante“ ein, verbesserte sich aber sogleich ebenso laut auf „Oma“ ...

6. 11. 66: Am Morgen waren Ulrich und ich wieder in „Rambu“ ((Hamburg)). Nachmittags waren wir alle im Wald. Es ist möglich, daß Ulrich Tanne und Birke unterscheiden kann ((vgl. 16. 11. 66)). Mit seinen Farbkenntnissen ist es aber noch nichts ((vgl. 5. 11. 66)).

7. 11. 66: (Exkrement, üblicherweise: „Teine“): „ ... ausnahmsweise nicht Teine, sondern Tanu (Kastanie) ...Im Textilgeschäft sah er auf einem hohen Regal ein Taschentuch mit einem Hund bedruckt. Den Verkäuferinnen rief er mehrfach zu: „Tante, Hund, Wauwau.“

8. 11. 66: ... „Großes Auto“ und „großer Mast“ sagte er heute ((vgl. 20. 11. 66)).

9. 11. 66: ... für die Mama hatte er heute erstmals ein Kompliment. „Mama lieb“, hat er gesagt. Was schwer ist, weiß er auch.

10. 11. 66: „Neu“ hat er gesagt. ... Abends hat er geholfen, seinen Tisch in die Küche zu transportieren. Er hat richtig gehoben. „Heben“, sagt er sich.

11. 11. 66: Mama und Ulrich waren in Altona einkaufen. „Weg“ kann er richtig gebrauchen.
12. 11. 66: Heute war ich mit Ulrich in „Rambug“. ... Ulrich hat einen „Kamat“ (Kanal) entdeckt, d.h. eigentlich nur den Deckel dazu. Die anfänglich völlig unverständliche Silbenfolge hatte er bei den zahlreichen Kanälen bis nach Hause dann auf „Kamat“ gebracht.- Seit einigen Tagen ärgert er mich mit der ständig wiederholten Behauptung, daß auch ein Pferd ein „Horn“ hat. Mama meint schon, er sagt's mit Absicht ((vgl. 16. 9. 66)).
13. 11. 66: Als ich heute morgen aufstand, konnte Ulrich schon „Güterwagen“ sagen.- Wir waren dann in Altona. Zweimal sagte Ulrich, er habe „Angst“, einmal als wir zu schnell liefen, zweitens als wir eine Elektro-Lok aus der Nähe ansehen wollten. Das Singen der Motoren kann er offenbar nicht vertragen. ... Heute sagte er schon ganz richtig „Kanal“, allerdings mit der Betonung auf der ersten Silbe.- „Auf“ heißt „aufstehen“, wird aber auch benutzt bei „Mütte auf“ (-setzen).
16. 11. 66: Heute morgen sagte Ulrich „Wetter gucken“ und hob die Gardine zurück, um den Plan auszuführen.- ... Birken kennt er jetzt genau.- ((6. 11. 66)) Wenn man ihn fragt, wie er heißt, sagt er: „Ui Lieke“.
18. 11. 66: ... Wenn es zum Essen geht, sagt Ulrich seit einiger Zeit: „bitte essen“.- Das Wort „Daumen“ scheint bei Ulrich mehrdeutig zu sein.- „Hin“ heißt hinsetzen und hinstellen.- Nikolaus ist unterdessen bei „Nickerlok“ angelangt.
19. 11. 66: ... „Trommeln“ hat er gelernt auf einer umgekippten Schublade.- Wenn er etwas kaputt gemacht hat, sagt er immer: „Opa ganz.“
20. 11. 66: ... Mit dem Attribut „groß“ kann Ulrich unterdessen gut umgehen, er kann es auf Schiff, Ball, Haus, Lok, Kissen usw. beziehen ((vgl. 8.11.66)).
23. 11. 66: ... Ulrichs Wortschatz immer genau zu registrieren, ist nicht einfach. Einmal können Mamas Mitteilungen unterbleiben, sodann kann ich derartige Neuigkeiten auch vergessen.
24. 11. 66: ... Ulrich geht nach Anweisung mehr und mehr dazu über, statt eines gutturalen Ablehnungsgeräusches ein kräftiges „nein“ zu sagen.- Für Tankstelle hat Ulrich ein nicht zu fassendes Wortgeräusch.
25. 11. 66: ... „auch“ kann er richtig gebrauchen.
26. 11. 96: (Hamburg) ... Dann haben wir die Mama angerufen. Ulrich konnte vor Aufregung kaum etwas sagen. ...Als ein Onkel einstieg, der etwas keuchend durch die Nase atmete, meinte Ulrich, hier handele es sich um eine Lok. Er sagte immer wieder: „Lok“ und machte „sch, sch“.- Zu einem kleinem Windmesser auf einem Haus am Müllerkamp meinte er: „Kirmes“.
27. 11. 66: .. Ulrich bildet jetzt häufiger Sätze, d.h. sogar fast ausschließlich äußert er sich in „Sätzen“. „Auch“, „noch“, „mal“, „ist“ ((vgl. 29. 11. 66)) wird eingeflochten.- Eine „Straßenbahn“ kennt Ulrich jetzt auch mit Namen.
29. 11. 66: Wir waren wieder in Hamburg. In Altona rief Ulrich mehrfach laut durch den Wagen: „Das isse Rambug.“

5. 12. 66: (Einige Tage in Langenberg: 30. 11.-4. 12. 66) ... Man hat den Eindruck, als wäre er während der Ferientage ein gutes Stück klüger geworden. „Zaun“ sagt er seit heute.

6. 12. 66: ... Ulrich hat z.Z. großen Spaß an Zahlen. Dabei scheint er tatsächlich schon ein gewisses Zahlenverständnis zu haben. Wenn er im Bilderbuch mehrere Tiere o.ä. sieht, sagt er z.B. „drei Schafe“. Dabei trifft er aber so gut wie nie die genaue Zahl ((vgl. 13. 12. 66)).

7. 12. 66: ... Wenn Ulrich in der S-Bahn o.ä. einen willigen Zuhörer findet, dann redet er sich in höchste Erregung hinein, erzählt alles, was er weiß, vieles natürlich oft wiederholt. – Aus Langenberg hat Ulrich für die Mama die erweiterte Anrede „Mama Mutti“ mitgebracht. Die Anrede gebraucht er aber nur im Spaß.

9. 12. 66: Den „Bügel“ von der Elektrolok haben wir heute kennengelernt. Wenn Ulrich jetzt ans Telephon kommt, macht er immer gleich „Sch,sch,sch“.– Statt Bügel sagte er mehrfach „Gübel“.

10. 12. 66: Am Telephon hat Ulrich eifrig mit Tante Brunhilde gesprochen. „Tante Helde“ hat er mehrfach gerufen und „Oma“ und „Opa“. Dann hat er ihr vorgemacht, wie der Zug macht und die Schelle usw.

11. 12. 66: ... Er versucht mehr und mehr, ganze Sätze zu gebrauchen: „Sch, sch, so macht die Lok.“ Nur das „die“ wird durch irgendeinen Zwischenlaut ersetzt, sonst ist der Satz aber deutlich. Durch schnelles Sprechen wird seine Aussprache aber hin und wieder doch undeutlich.

13. 12. 66: Es ist schwer, der Entwicklung von Ulrichs Sprachschatz beizuhalten. Er kennt viele Wörter, von denen man noch nichts gemerkt hatte. Eine gewisse Zahlvorstellung hat er auch. Sein Zahlwort ist „drei“. „Drei“ ist die Bezeichnung für alle Mehrheiten ((vgl. 6. 12. 66)).

14. 12. 66: Ulrich gebraucht häufiger schon einige Verben in der 3. Person Singular und im Infinitiv, ebenso Substantiva im Singular und Plural: z.B. turnen, turnt; Vogel, Vögel; Baum, Bäume.

15. 12. 66: Als wir in Richtung Elbe starteten, sagte Ulrich: „Elbe;– Wasser – Elbe heißen.“

16. 12. 66: ... Er legte alle Teile der Berg. Rundschau auseinander und staunte: „Viele Zeitung“.– Wenn ich ihn ins Bett gelegt habe, legt er den Zeigefinger auf den Mund und macht: „pst“.– Das Wort „Matte“ hatte er nur als Fragment behalten. „Man“ sagte er und guckte mich dabei an. Die Korrektur nahm er mit Erleichterung entgegen.

17. 12. 66: Als Ulrich mich heute aus dem Bett holte, sagte er: „Papa waschen, Papa Kaffee trinken, Papa Rambug fahren.“ ...Manchmal sagt er „ankanne“. Wir wissen noch nicht, was das heißen soll.

18. 12. 66: (Bei Sturm draußen) Ulrich war es bei dem starken Wind nicht ganz geheuer. Mal wollte er auf den Arm, mal sagte er „kalt“ oder „Wind“.

19. 12. 66: ... Auf einer Ansichtskarte konnte Ulrich Schulau erkennen ((Schiffs begrüßungsanlage)), obwohl das Fährhaus nicht zu sehen war. „Fahne runter“, sagte er.

20. 12. 66: ... Die Mama meinte, der Mond sehe nach Frost aus. Ulrich plapperte gleich nach: „Frost; Frost der Mond.“
21. 12. 66: „Donnerwetter“ sagte Ulrich mir nach und machte sich einen Spaß daraus. ... Fünf Züge hat er nun. „Viele Züge“, sagte er beim Anblick seiner Schätze.– ... (Mitfahrt auf dem Mülltonnenwagen von Herrn Haedgen): „Tonne festhalten“.
22. 12. 66: Als heute ein Topf kochte und dabei rumorte, meinte Ulrich: „Kochtopf Motor“.
23. 12. 66: ... Mama sagte: „Bald ist Weihnachten.“ Dann fragte sie Ulrich: Was ist bald?“ „Wuppertal.“ Abends hatte er Angst, in die Badewanne zu steigen. „Zu heiß.“– Wenn er ins Bett soll, sagt er neuerdings: „Noch zu früh.“
24. 12. 66: ... Ulrich weiß, daß das Baby in der Krippe Christkind heißt.
29. 12. 66: An der Oelweiche sagte er „Schelle“, als er die Warnzeichen für den unbeschränkten Bahnübergang sah. Das war eine Sülldorfsche Assoziation ((Läutesignal bei unbeschränktem Bahnübergang)).
30. 12. 66: Es fällt mir schwer, mit einiger Genauigkeit den Sprachschatz Ulrichs zu notieren. Er kann jetzt fast die meisten der gängigen Wörter nachsprechen, wenn man sie benutzt. Ich möchte die Wörter aber erst dann notieren, wenn er sie nicht nur mit Verstand benutzt, sondern sie auch im Gedächtnis hat. Das läßt sich nicht immer leicht feststellen. Manchmal vergißt er auch wieder Wörter, die er allem Anschein nach beherrscht. Als die Wärmeflasche noch etwas tropfte, sagte er: „Tasche weint.“ ... Nachmittags war er noch lange mit der Mama spazieren, obwohl draußen „Stormes“ (Sturm) war.
31. 12. 66: ... Wenn ich zum Essen kommen soll, läuft er an die Zimmertür und ruft: „Bitte, essen kommen.“
1. 1. 67: ... Gestern abend, als er wegen der Silvesterknallerei nicht einschlafen konnte, fing er auch an aufzuzählen: Oma Bock, Opa Bock, Mama Bock, Lena Bock, Udo Bock, Barbara Bock, Reinhardt Bock, Tante Anne, auch Bock; Onkel Günter – kurze Unterbrechung – Onkel Bock, Onkel Günter Bock. Das sind seine eigenen Erfindungen ...
2. 1. 67: (Hamburg) Auf der Rückfahrt fragte ich Ulrich, wohin wir jetzt führen: „Mama“. Und wo wohnt die Mama? „In e Küche.“
3. 1. 67: ... (S-Bahn) Als einer Frau etwas auf den Boden fiel, ermahnte Ulrich sie sofort: „aufpaßt.“– An den Fenstern entdeckte er plötzlich „Enten“. Das waren aber Buchstaben (schwerbeschädigte). Jetzt kennt er Buchstaben auf Schildern, in der Zeitung usw.
7. 1. 67: Tante und Onkel Krüger kamen zu Besuch und staunten, als Ulrich ihnen sofort sagen konnte, wer sie seien. Wir hatten ihm nachmittags gesagt, Krügers kämen.
8. 1. 67: (Ab Sternschanze mit der U-Bahn) Obwohl der große „Tummel“ ihm doch unheimlich war, hat die U-Bahn großen Eindruck hinterlassen. Auf der Rückfahrt in der S-Bahn hat er fast ständig wie in einer Litanei „U-Bahn fahren“ gebetet. Ich konnte ihn kaum davon abbringen ((vgl. 14. 1. 67)).
9. 1. 67: Es fällt ihm sichtlich schwer zu sagen, daß er auch einen Schlitten erst dann bekommt, wenn „Uich groß werd“.

10. 1. 67: Gegen Abend haben wir gemalt. Ulrich hat die „Gemälde“ sofort aufgefaßt: Vogel, Puppe, Haus, Lok mit Puffer und Dampf.
11. 1. 67: Ulrich weiß, daß die Kinder in der Schule „lesen, schreiben, Butterbrot essen, singen.“ – Wenn er malt – und das geschieht nun häufiger –, braucht er immer einen „Teuf-teuf“ (Bleistift), wobei es manchmal auch fast wie „Töfftöff“ klingt. In der Auswahl des passenden Vokals ist er mit sich noch nicht eins.
13. 1. 67: Als Ulrich heute mit der Mama spazieren sollte, sagte er: „Keine Lust.“
14. 1. 67: (Plan, erneut U-Bahn zu fahren, aber gescheitert) Er hatte vorher schon mal angekündigt, daß er „Angst“ und „keine Lust“ habe, U-Bahn zu fahren. ((vgl. 8.1.67))
15. 1. 67: ... Als beim Fernsehslalom ein Fahrer stürzte, sagte Ulrich: „nicht aufgepaßt“. Dann ließ er sich immer wieder auf den Hintern plumpsen und kommentierte: „nicht aufgepaßt“.
16. 1. 67: Wenn „Uich“ nicht von seiner Angst vor der U-Bahn reden will, sagt er: „U-Bahn zu teuer.“
17. 1. 67: An der Schranke waren keine Pferde auf der Wiese. Ulrich meinte: „Pferd weit weg.“ – Eine Katze aus seinem neuen Bilderbuch gefällt ihm besonders gut. „Wo is e Katze“, fragt er. Und dann: „Da, guck mal.“
18. 1. 67: Er sagte: „Uich Lust zu Schule“. ... Wenn er nicht mehr essen will, sagt er: „mas mehr.“ (von: magst du nicht mehr?) – Er sagt zu sich: „Uich lacht.“ Dann lacht er laut los. ...
19. 1. 67: Ulrich hat morgens immer eine feste Arbeit: den Papa wecken. Er kommt dann mit einem Buch o.ä. und will unterhalten sein. Heute zog er erst die Gardine zurück und sagte: „Besser sehen.“
20. 1. 67: Heute hat er versucht, „Sylvia“ zu sagen: Sybida, Syfida, Sbida, u.a. klang es. ... Er redet jetzt viel in ganzen Sätzen; in Haupt- und Nebensätzen.
22. 1. 67: ... In der S-Bahn redete Ulrich etwa solche Sätze: „Güterzug abfahren. Kann nicht. Lok kommen.“ – Eine besonders angebrachte Lampe hielt er zunächst für eine „Windmühle“. Dann verbesserte er sich: „Nur eine Lampe.“ – Als er „Kölner Dom“ sagen sollte, plapperte er: „Koldön“.
23. 1. 67: (Spiel draußen) „Drei“ Stöcke hat er gesammelt. ((vgl. 6. 12. und 13. 12. 66)) Dann kam plötzlich eine Nebelwand angeweht. Ulrich sagte sofort: „Nebel“.
24. 1. 67: (Papas Rückkehr aus „Götting“) Die Mama wollte mir dann etwas erzählen, stotterte aber ein bißchen und sagte: „und- eh“- Ulrich machte das sofort nach.
26. 1. 67: Als wir im Regen vor die Tür kamen, sagte Ulrich: „So ein Wetter.“
27. 1. 67: Ulrich wußte, daß ich heute in „Kannover“ ((H))war.
28. 1. 67: Er kann eine ganze Menge erzählen. Am liebsten hat er ein Buch dabei. Das kann dann immer wieder von vorne durchgeblättert werden.
29. 1. 67: (Wenn Leute in der S.Bahn zusteigen, sagt er zu sich oder zu uns) „Bitte, Platz machen“ und rückt in die Ecke oder kommt auf meinen Schoß. Die Buchstaben auf den

Fensterschildchen der S-Bahn „Nicht hinauslehnen“ heißen übrigens: „Nichtklausen“. Ich hatte ihm das irgendwann einmal vorlesen müssen.– ... (Holzlöffel) „Holzlöfoten“. - Wir haben die Skatkarten sortiert; Ulrich kennt Kreuz, Herz, Karo und Schüppe. ...

30. 1. 67: „Ein Stückchen gehen“, sagt Ulrich.

31. 1. 67: Als Ulrich mit der Mama über die Schulauerstraße zur Au usw. fuhr, machte er wieder seine ortsüblichen Bemerkungen wie „Drache kaputt“, „Au, Stock werfen“ usw.

1. 2. 67: Als wir uns mit dem Fahrrad auf den Weg machen wollten, verabschiedete sich Ulrich von der Mama: „Nicht so lange“. Die Mama sagt sonst immer, daß wir nicht so lange bleiben sollen. ...

2. 2. 67: Als Ulrich bei seinem abendlichen Thronen alle seine Bücher auskramte und durchblätterte, sagte er: „Viel arbeiten.“

3. 2. 67: Er verdreht gern Buchstaben und auch ganze Wörter. „Sumik“ statt „Musik“. Statt „noch nicht“ „nicht noch“.

4. 2. 67: ... „Papa soll aufstehen“, sagte er heute morgen. ...

5. 2. 67: ... Im Wohnzimmer hockte er sich auf einmal auf den Teppich und sagte: „Gras essen“. Dann senkte er den Kopf und schmatzte, als würden ihm die Fäden vom Teppich gut bekommen. – Er kann schon sehr viele Sätze sprechen. Dabei bin ich mir nie sicher, ob er die einzelnen Wörter wirklich schon verstanden hat. Deswegen werden sie auch noch nicht notiert. „Uich will nicht“ usw.

6. 2. 67: Für Pestalozzi sagt er neben „Kalotisch“ auch „Kalotschi“. – Im Wald nahm er sich heute einen Stock, ging zum Fahrrad und sagte: „Pumpen.“ Dann fuhr er mit dem Stock immer in die Räder.

7. 2. 67: Gelegentlich sagt Ulrich „Polizei“, und wir wissen nicht, was er damit meint. ((vgl. 17. 2. 67)) Zu Autos mit Boschhorn sagte er „Sirene“. – ... Heute wünschte er: „Wenn Uich groß werd, ein Bus bekommt.“ – Als der kleine Hund ((Stofftier)) nicht stehen bleiben wollte, sondern immer wieder umfiel, schimpfte Ulrich: „aufpassen“.

8. 2. 67: „Uich, willstest du laufen“, sagte er mir heute auf dem Fahrrad. ... Wir sahen einen Kran, einen Graben zuwerfen. Ich sagte: „Der Kran arbeitet“. Ulrich überlegte und ergänzte: „mit 'n Sand“.

9. 2. 67: ... Ulrich amüsierte sich mit „Sylbida“, die ihm vom Spielplatz aus Kunststücke vorführte. Er war vor Eifer fast außer sich.

10. 2. 67: Ulrich spielte mit der Kombizange „Kran“. „Kran arbeitet so.“ ... ((Komplizierte Entdeckung)).

11. 2. 67: ... „Große Treppe hochgegangen, am Leuchtturm“, konnte er Mama berichten.–... Bei der Windmühle an der Schranke bemerkte er: „Windmühle hat keine Windel.“ Ich hatte ihm mal gesagt, es fehlten die Flügel. Das hatte er damals in gewisser Weise zwar aufgenommen. Er hatte gesagt: „Keine Flügel; erst Vogel kommen.“

12. 2. 67: Mit der S-Bahn (so kann er jetzt auch sagen) bis ... Mit meinem Fuß hat er sich unterhalten, ob er auch „Heia machen“ wolle.

13. 2. 67: „Große Treppe am Leuchtturm vorbeifahren“, sagte er, als wir mit dem Fahrrad starteten. Ich sagte, wir müßten zur Post. „Keine Lust.“ Doch, zur Post. Er überlegte. „Dann Leuchtturm. Erst Post, dann Leuchtturm.“– Mit Sicherheit kann er schwarz von gelb unterscheiden. Bei schwarzen VWs sagt er: „Tante Hoffmanns Auto.“ Bei gelben Autos: „Postauto.“

14. 2. 67: Die Mama war zur Ärztin. Ulrich erzählte mir dann im Bett. „Mama, Dokkor gegangen.– Uich groß werd, dann auch Dokkor gegangen.“ Es ist übrigens erstaunlich, was er alles tun wird und bekommt, „wenn Uich groß werd“.

15. 2. 67: Die Ente hielt er mir hin und sagte: „Kuß geben.“ Dann: Ei Ente machen.“– Zu der ganzen Gesellschaft von Tieren, die er im Bett um sich hatte, meinte er energisch: „Ruhig jetzt, kein Ton mehr.“

16. 2. 67: Als ich heute morgen telephonierte, stand er daneben: „Telephon anrufen“. Ich kriegte keinen Anschluß und hängte ein: „Besetz“.– Abends hat er die Mama hinter sich hergezogen ins Schlafzimmer. Er setzte sich auf die Fensterbank und guckte zur untergehenden Sonne. Dann sagte er: „Das ist nett.“

17. 2. 67: Ulrich hatte Besuch von Herrn Pfarrer Kusen. Er sollte „Onkel Pastor“ sagen, sagte er schließlich auch, sagte vorher aber immer: „Polizei“ ((vgl. 7.2.67)).

19. 2. 67: ... Bei Hoffmanns ging er ans Telephon, hielt den Hörer ans Ohr, drehte an der Wählscheibe und redete irgendwas: „Ja, Papa“ usw. ... Es gibt eine Lok-Bügel, eine Lok-Dampf und eine Lok-Dadu, wobei letztere eine kleine Diesellok ist mit in der Mitte erhöhtem Führerstand. Diese Loks müssen ihn an ein Radio erinnern, vielleicht die Rippen der Bleche.

20. 2. 67: „Ulrich kriegt ein Nupfen.“ ...

21. 2. 67: ... Die Anredeform übernimmt Ulrich, wenn er von sich reden will. „Ulrich, kommste in die Badewanne“ usw. Beim Reden ist er zudem vielfach flüchtig.

22. 2. 67: ... „Anrufen“, sagte er und nahm den Hörer ab. „Nein, nein, nein,– natürlich – nein,nein, nein. Tonne weggebracht, war kalt.-Tschüs.“– Abends rief er und war ganz stolz: „Ulrich umdreht“. Er hatte sich ans Fußende gelegt.

24. 2. 67: Heute hat die Mama geguckt, welche Schäden Sturm und Flut zurückgelassen haben. Ulrich erzählte mir: „Taun kaputt.“ (Zaun am Schulauer Fährhaus).

25. 2. 67: Mit meinen Füßen hat er sich unterhalten, hat ihnen einen Diener gemacht, von Lok-Dampf und Wuppertal erzählt. ...

27. 2. 67: ... „Du bist ein (Zi)geuner“ sagt er jetzt öfter zu uns.– Als er aus dem Wohnzimmer ging, sagte er: „Wiedersehn“. Dann machte er die Tür noch ein paarmal auf und sagte: „Guten Morgen“; „Guten Abend“; „Guten Morgen“.– Über Rotkäppchen, das der Mutter zuwinkt, meinte er: „Mädchen macht Tschüs.“

1. 3. 67: „Grüß sie alle“, hat Ulrich von Mamas Telephonieren aufgeschnappt. – Ulrich hat brav gespielt, ist mit dem Zug durch den „Tummel“ gefahren, den er sich aus Büchern gebaut hatte, und über den „Berg“, ebenso aus einem aufgeklappten Buch.

2. 3. 67: ... Dann haben wir wieder „viele Tummel“ gebaut; ...

3.3.67: Ulrich war mit in der „Unsetät“ ((Universität)) ...

Anhang 2

Ausgewählte für den Spracherwerb von Ulrich L. relevant erscheinende Notizen aus dem Zeitraum 19. 2. 1967-4. 7. 1975.

Doppelte Einklammerungen im Text: kommentierende Ergänzung.

19. 2. 67: Es gibt eine Lok-Bügel, eine Lok-Dampf und eine Lok-Dadu, wobei letztere eine kleine Diesellok ist mit einem in der Mitte erhöhten Führerstand.

18. 3. 67: Bei Frauen mit auffallend dicken Beinen sagt er jetzt: „Tante hat eine dicke Hose.“

10. 4. 67: Ich sagte, da ist ein Staubsauger. Er reagierte: „Das ist kein Staubsauger, das ist ein Roro.“

23. 4. 67: An Hand der Einzelteile seines Rollers hat er mir morgens gezeigt, wie klein mein Wortschatz ist. „Wie das heißt“, fragte er immer wieder und zeigte auf immer andere Teile.

30. 4. 67: Wenn man mit ihm spielt, fordert er unablässig die unmöglichsten Dinge. Da soll man aus den Bauklötzen einen Fluß machen, eine Straßenbahn, die Alster, eine Wolke, einen Springbrunnen usw.

9. 5. 67: Ulrich kann offenbar zwischen „rechts“ und „links“ unterscheiden.

14. 5. 67: Ulrich braucht jetzt häufiger die Ich-Form. Z.B.: „Ich komme gleich wieder.“

22. 7. 67: Auf der Pestalozzi-Straße arbeitet ein Mann mit einem Laubbesen. „Der Mann macht?“ fragte er. Ich sagte: „Er harkt“. Er meinte: „Nein, er best.“

3. 8. 67: Als „Tante Bunhilde“ Jürgen und Dagmar einen Ring aus Kuchenteig gab, sagte er: „Ich möchte auch ein Loch mit Plätzchen.“

9. 8. 67: Wie immer war Ulrich um 6 Uhr da. Dann ca. 1 Stunde zu uns ins Bett. Er erzählt von der Flaschenfabrik usw., meistens allerdings als Frage: „Die große Maschine, die macht?“

17. 8. 67: (Urlaub) Weil wir alle gemeinsam zu Bett gehen, nimmt Ulrich die Gelegenheit wahr, das Blaue vom Himmel herunter zu fragen: „Was kann die E-Lok?“ „Was kann die Dampflok?“ „Was kann die Rangierlok?“ Das sind die häufigsten Fragen. Heute hat er sein Fragenrepertoire aber besonders erweitert: „Was kann der Tunnel, die Wand, die Gardine, die Straße, die Wand, die Schiene, die Flaschenfabrik, die Lampe?“ Was immer ihm einfiel, wurde gefragt. Es gab auch schöne Versprecher: „Was kann die Steigbahn (Bahnsteig)?“

29. 8. 67: (Mit dem Fahrrad unterwegs) Als die Straße wellig war, meinte er: „Da sind Rillen; das rillt immer.“

23. 9. 67: Den besonderen Lärm eines Hubschraubers beschrieb er heute: „Der schnabt immer so laut.“ Die starken Geräusche zwischen D-Zugwagen nennt er weiter „Poäte“.

23. 10. 67: Auf dem Rückweg hat er sich mit der Mama über die Sonne unterhalten. Wenn die Sonne untergegangen ist, ist sie bei anderen Kindern, die aufstehen, wenn er ins Bett geht, erzählte er mir. Ganz aus sich ergänzte er: „Wenn es zwei Sonnen gäbe, brauchte man gar nicht ins Bett.“

9. 12. 67: Als ich sagte, er müsse eigentlich doch in den Kindergarten, fragte er die Mama: „Werde ich da eingepflanzt?“
21. 2. 68: Er muß manchmal, wenn er sich nicht mehr recht erinnern kann, eigene Wörter bilden. Er erzählte gestern und heute immer wieder von „Stochen“. Erst spät kamen wir dahinter, daß es sich um „Splitter“ handelte.
28. 2. 68: „Ein Ypsilon (Y) ist ein Buchstabe mit einem Buchstaben darunter.“
26. 3. 68: „Heute ist der Tag Sprudel trinken.“ Mama: „Geht das?“ Ulrich: „Ich möchte hoffen.“ – Er hatte es heute überhaupt mit seltsamen Floskeln. Z.B.: „Das ist genau richtig.“ Oder: „Mama ist wichtiger einkaufen.“
8. 4. 68: (Langenberg) Auf dem Friedhof sah er einen Mann mit Zylinder. Er fragte: „Sind das die Toten?“
11. 4. 68: Barbara trug Söckchen. Ulrich meinte: „Barbara hat Strümpfe mit kurzem Stiel.“
24. 5. 68: „Jetzt muß der Papa vor allen Dingen kommen“, sagte Ulrich heute morgen.
8. 6. 68: Auf der Fahrt nach Berchtesgaden sagte er übrigens, als der Zug zwischen hohen Böschungen fuhr: „Ist der Zug so tief eingesackt?“
17. 6. 68: Er fragte Mama, ob sie auch mal ein Baby hatte. Ja, das sei er gewesen. „Hatte ich da auch einen Blasenstecker?“ (Sauger)
29. 6. 68: „Wenn ich doch nur Heu hätte für meine Kühe, und wenn ich doch nur Kühe hätte, dann wäre ich Bauer.“ – Er hat bei seinen Freunden draußen wohl einige kräftige Wörter gelernt. ... „Was kann man eigentlich nicht kaufen?“ Männer könnte man doch kaufen; die stehen ja in den Geschäften.
3. 7. 68: Ulrich macht jetzt häufig Sätze mit „und zwar“.
19. 7. 68: „Schweinerei“ sagt er neuerdings mit Vergnügen.
22. 7. 68: Nachmittags war er lange mit der Mama auf dem oberen Spielplatz: „Mir gehört die ganze Welt, auch das Wasser.“
1. 8. 68: Mit Claudia und Daniela waren wir morgens zu Omas Grab. ... Dann wollten Claudia und Daniela noch zum Grab ihres Onkels Herbert. Ulrich wollte dann auch zu Onkel Herbert. Er fragte Claudia: „Ist der auch tot?“ „Ja“. „Das ist aber schade. Lebt denn hier keiner mehr?“
8. 8. 68: Ich hatte ihm gesagt, daß man Bakterien durch ein Mikroskop sehen könne. Später fragte er: „Was ist ein Kokoko?“ Ich verstand nicht. „Ein Kokoko, wodurch man Bakterien sehen kann.“
12. 8. 96: Der Mama hat er ein Lied vorgesungen: „Auf einmal kommt die schöne Sonne und die ist so schön. Und auf einmal kommt der Mond.“
31. 8. 68: Irgendwann sagte er heute: „Wollen wir das auseinsammen machen?“
11. 10. 68: (Spaziergang) Dabei sollte ich ihn in eine Katze verzaubern. Das tat ich. Dann sagte ich: „Hokuspokus-malokus, jetzt wird die Katze zu einem Igel.“ Ulrich empört: „Nein,

ich will jetzt nicht anders gepokust werden.“

21. 10. 68: „Hier mückt es am Fuß ein bißchen.“

3. 11. 68: „Wo meine Pantoffeln sind, frage ich mich.“

14. 11. 68: Wenn die Glocken läuten, sagt er entweder „es glockt“ oder „Die Glocke hat geöffnet.“

26. 1. 69: „Wenn ich die Schraube so herumdrehe, geht die dann reiner oder raußer?“

13. 4. 69: Lissy ((Ulrichs Stoffkatze)) sollte eine Schelle um den Hals bekommen. „Ist das dann ihr Gespräch?“ Vorher hatten wir festgestellt, daß das einzige Wort der Katzensprache „Miau“ sei.

14. 4. 69: Frank meinte, wenn man eingesegnet ist, darf man nicht mehr fluchen. Schließlich fragte Ulrich, ob sein (Franks) Vater trotzdem fluche. Frank: „Ja.“ Ulrich: „Meiner auch.“

21. 6. 69: Er erzählte, Frank habe auf dem Wäscheplatz Pipi gemacht. Ulrich meinte, man müsse da jetzt ein Schild aufstellen: „Vertreten verboten. Kein Gepinkele gemacht.“

16. 8. 69: Er hat sich gefreut, daß er geträumt hatte: „Weil man da ja auf ist.“

27. 10. 69: „Du christliche Sau“ brachte er heute von draußen mit. Er wollte uns weismachen, das würden Berliner für Schreibmaschine sagen.

30. 11. 69: Abends sang im Fernsehen ein Knabenchor zum Advent. „Singen die Weihnachtsreklame?“

12. 6. 70: Ich erklärte ihm, daß bestimmte Wörter in der Mehrzahl anders hießen als in der Einzahl. Statt „Mehrzahl“ sagte er „Zweizahl“. - In einer Baugrube, die sonst immer Wasser hat, lag eine Tonne. Er sagte: „Die Tonne ist sonst darüber gepfüzt.“

14. 7. 69: Abends meinte er plötzlich: „Deutsch ist doch die beste Sprache.“ „Warum?“ „Weil man davon die meisten Wörter verstehen kann.“

11. 12. 70: Ein Stellwärterhäuschen hat er sich aus Lego gebaut und mir zur Begutachtung überbracht. Er meinte: „Das Häuschen lacht.“

5. 1. 71: (Märklinbau für Stoff-Sittich) Mama fragte, wo Hansi denn liegen könne. Ulrich: „Die liegen doch nicht. Die Sitzen im Stehen.“

20. 5. 71: „Was ist eigentlich übermorgen“, fragte er. Ich versuchte zu erklären. Dann verstand er: „Also wie bei den Wellen, nicht die erste, sondern die zweite Welle.“

1. 7. 71: Statt „Ziegelei“ sagte er heute „Steinerei“.

10. 7. 71: (Vergebliche Suche nach einem Bild von Kraken im Knaurlexikon); dann sagte er, wir sollten doch noch in dem „strubbeligen Lexikon“ nachsehen. Damit meinte er den „Duden“, dem die Rückendecke schon fehlt und bei dem man die Fäden der Heftung sehen kann.

10. 8. 71: Er habe ja auch ein Tierlexikon, „das mit den lautereren Affen“.

24. 9. 71: Nachmittags holte er sich Blumen. „Wofür denn?“ „Wir bauen Grabs“. (Gräber)

2. 11. 71: „Schade, daß der Papa kein Gedichter ist.“ Er wollte mir dann mit den Wörtern, die er schon schreiben kann, helfen.

3. 12. 71: „Ich habe mich versagt“, meinte er statt „versprochen.“
22. 1. 72: Ein „Schwank“ wurde angekündigt. „Ach, ein Schwank ist, wenn man immer an den Kronleuchtern schwinkt.“
11. 7. 72: (Erstes Versetzungszeugnis) „Ja, was kriege ich denn für die Verrutschung oder wie das heißt?“
1. 3. 73: ... wie man denn die Leute nenne, die in einer zweiten Ehe lebten. Wir wußten es nicht. Er meinte: „Die Trennbaren oder so.“
8. 9. 73: Als Barbara und Wolfgang das Oberstdorfer Bild anguckten, das Ulrich bei seinem ersten Schwimmversuchen zeigt, erläuterte er: „Mein erster Schwomm.“
15. 10. 73: Nachmittags kam Hannes, mit dem er es aber nicht gut kann. Er will sich mit ihm wieder „abfreunden“.
10. 1. 74 ... Beim Zähneputzen hat er die Wunde vom ausgefallenen Zahn aufgebürstet: „Ich habe mich sozusagen verbürstet.“
10. 3. 74: (Große Tour mit dem Fahrrad durch den Sebalder Forst) Ulrich ist bei den meisten Bergen nicht abgestiegen, so daß er oben meist mit großem Herzklopfen ankam, „so daß die Jacke wackelte“.
21. 8. 74: ... Als er die Briefmarken von meiner alten Post trennen durfte, sagte er erfreut: „Ich bin ein Kapitalist, der sein Geld noch nicht hat.“
23. 11. 74: Vor einigen Tagen meinte er, die Vergangenheitsform von „kennen“, nämlich „kannte“ oder „gekannt“ bräuchte es gar nicht zu geben. Denn wenn man etwas „kannte“, dann „kennt“ man es doch.
27. 11. 74: Ein Probeaufsatz in der Schule. Das hat Ulrich Spaß gemacht. Großen Spaß hatte er an seinem Satz: „Und nun ist es schwer zu sagen, wer dummer guckte, Frau Müller oder Frau Schmitz.“
8. 1. 75: ... Im Zug erzählte er mir abends etwas von Wolfgangs Schlafkapelle und meinte damit eine Spieluhr.
16. 2. 75: Ulrich plant, ein Buch zu schreiben. Den ersten Satz hat er abends zu Papier gebracht: „Herr Professor Athanasius Fragezeichen legte seinen dritten zerkauten Bleistift beiseite.“
12. 4. 75: Als abends Schlagermusik im Fernsehen gespielt wurde, sagte er: „Leichte Musik und schwerer Krach.“
20. 4. 75: Heute morgen nannte er sein ((aus Legosteinen gebautes)) vorsintflutliches Flugzeug: „Legosaurus“.
4. 7. 75: Abends erste Geigenstunde. ... Wegen des rasch ermüdenden Armes spielte Ulrich dann ein „Berg-ab-Lied“, wie er sagte.

Anhang 3

Wortschatzliste vom 3. 3. 67 (in alphabetischer Reihung)

(Am 3. 3. 67 nach Tagebuch, nach Wortschatzliste vom 22. 10. 66 und nach Gedächtnis rekonstruiert. Am 15. 11. 1996 mit Hilfe der Tagebuchaufzeichnungen überprüft und modifiziert.)

- Aa
abfahren (abpan: 21. 10. 66)
ach so (15. 1. 67)
alle (15. 11. 66)
alleine (neine: 15. 10. 66)
am (11. 2. 67)
Angst (13. 11. 66)
Anker (19. 9. 66)
anrufen (16. 2. 67)
Antenne (15. 1. 67)
Apfel (Appel: 10. 7. 66)
Apfelsine (6. 12. 66)
arbeitet (z.B. Kran, Mama: 14. 2. 67; arbeiten: 2. 2. 67)
Arm
Ast (10. 1. 67)
auch (25. 11. 66)
auf (12. 11. 66)
aufpassen (aufem: 31. 10. 66; aufpassen: 7. 6. 67)
aufstehen (auf: 13. 11. 66; aufstehen: 4. 2. 67)
Auge
aus (12. 11. 66)
Auto (Tut-tut: 29. 3. 66; Auto: 28. 7. 66)
Backe
Badewanne (21. 2. 67)
Bahn (11. 9. 66)
Bahnhof (20. 12. 66)
Ball (Ba: 27. 3. 66)
Bank ((annähernd:) 16. 7. 66)
Bauch
Bauklötzchen
Baum (vor 8. 3. 66; Bäume: vor 14. 12. 66)
Bein
bekommen (bekommt: 7. 2. 67)
Berge (19. 9. 66)
Besen (4. 10. 66)
besetzt ((Telephon:) besetz: 16. 2. 67)
besser (19. 1. 67)
beten
Bett (19. 10. 66)
Bilder
Bimbam (11. 3. 66)
Birke (6. 11. 66)
bist (27. 2. 67)
bitte (vor 18. 11. 66)
blasen
Blatt
Bleistift (Teufteuf: 11. 1. 67)
Bleistiftspitzer (Teiftöpfputzer: 29. 1. 67)
Blitz (28. 1. 67)
Blume (Bume: 21. 5. 66, vorher auch: Bimbam)
böse (17. 11. 66)
Briefkasten (Briefka: 6. 9. 66)
Brille
bringen (23. 11. 66)
Brücke
Brunnen (Bunnen: 19. 9. 66)
Brust (16. 12. 66)
Buch
Buchstabe (3. 1. 67)
Bügel (Gübel: 9. 12. 66)
Bum (Bum-bum ((für Donner)): 20. 7. 66)
Bürste ((annähernd:) 10. 7. 66)
Bus (Busch: 14. 9. 66)
Butterbrot (12. 6. 66)
Christkind (31. 12. 66)
da (8. 6. 66)
da is (29. 11. 66)
Dach (16. 11. 66)
Dampf (20. 11. 66)
danke (2. 9. 66)
dann (14. 2. 66)
das auch (25. 11. 66)
Daumen (2. 10. 66)
Decke (4. 9. 66)

diese (17. 1. 67)
 Doktor (Dokkor: 14. 2. 67; Doktor: 19. 2. 67)
 Donnerwetter (21. 12. 66)
 Dose
 Drache ((Windvogel:) Tache-Piep: 18. 8. 66)
 Draht
 dran (14. 12. 66)
 drauf (14. 12. 66)
 drei ((Mehrzahl:) 6. 12. 66)
 du (vor 27. 2. 67)
 dunkel
 eben (26. 2. 67)
 Eidechse (11. 12. 66)
 Eidotter (16. 1. 67)
 Eimer (Eime: 13. 10. 66)
 ein (ö: 13. 7. 66; ein: 26. 1. 67)
 einsteigen (einteigen: vor 19. 7. 66)
 Eis (27. 12. 66)
 Engel (23. 11. 66)
 Ente (vor: 3. 1. 67)
 erst (11. 2. 67)
 essen (entstellt: 24. 9. 66; essen: 5. 2. 67)
 Fahne
 fahren (13. 12. 66)
 Fahrrad
 Fahrradständer (13. 12. 66)
 fein (Kind fein: 22. 9. 66)
 Feld (7. 2. 67)
 Fenster
 fertig (fertun: 8. 10. 66)
 fest
 festhalten (21. 12. 66)
 Feuer
 Finger
 Fleisch
 Fliege
 Flieger (ger: 22. 3. 66; Leiler: 31. 3. 66)
 flöten
 Flügel (11. 2. 67)
 Fußball (Fußba: 9. 10. 66)
 Gabel (17. 10. 66)
 ganz (25. 10. 66)
 ganz spät (11. 1. 67)
 geben (15. 2. 67)
 Geburtstag (Burta, häufiger „Butterbrot“:
 15. 10. 66)
 gehen (30. 1. 66; hochgegangen: 11. 2. 67)
 Geige
 Geld (28. 12. 66)
 Gemüse (Kamüse: 29. 12. 66)
 Graben (Gaben: 19. 10. 66)
 Gras (Gra: 18. 5. 66)
 Griff (14. 11. 66)
 groß (3. 11. 66; großes Haus, großer Mast:
 8. 11. 66))
 grün (5. 11. 66)
 guck (12. 6. 66; gucken: 16. 11. 66)
 Gummi (17. 12. 66)
 gut (25. 9. 66)
 gut geschlafen (gut gefafen : 5. 2. 67)
 guten Tag (5. 2. 67)
 Güterwagen (13. 11. 66)
 Haare
 haben (haba, hababa: 7. 6. 66; hat: 11. 2. 67)
 Hahn
 Hammer (17. 12. 66)
 Hand
 hängt (25. 12. 66)
 hart (10. 1. 67)
 Häschen (Häne: 31. 8. 66)
 Hatschi (Hatsi: 28. 8. 66)
 Haus (Hau: 31. 8. 66)
 heben (19. 11. 66)
 Hecke (9. 10. 66)
 Heia
 Heidekraut (Heide: 4. 9. 66)
 heiß
 heißen (15. 12. 66)
 helfen
 hell (held: 26. 9. 66)
 Hemd (31. 8. 66)
 Herz ((Skatkarte:) 29. 1. 67)
 hier (27. 11. 66)
 hieren (21. 10. 66)
 hinlegen
 hinsetzen (18. 11. 66)
 hinstellen (18. 11. 66)
 hoch ((völlig entstellt): 14. 8. 66; ho:
 15. 10. 66)
 Hocker ((annähernd:) 5. 10. 66)
 holen (26. 10. 66)
 Holzlöffel (Holzlöften: 29. 1. 67)
 Horn (16. 9. 66)
 Höschen, trocken (14. 12. 66)

- Hose
Hut
in (2. 1. 67)
ist (27. 11. 66)
ja (9. 3. 66)
Jacke
jetzt (14. 11. 66)
jodeln
Junge
Kaffee (17. 12. 66)
kalt (18. 12. 66)
Kamin (Mik: 19. 8. 66)
Kanal (Kamat: 12. 11. 66; Kanal: 13. 11. 66)
Kanne (Ka: 14. 7. 66)
kaputt
Karo: (29. 1. 67)
Karte
Kartoffel
Karussell (Kallevek: 20. 11. 66; Karussell:
vor 26. 12. 66)
Kastanie (Tanu: 9. 10. 66)
Katze (Mimi: 20. 3. 66; Miming: 24. 7. 66;
Katze: 12. 11. 66)
kein (14. 1. 67)
Keller
Kesselwagen (Kessel, Keßle: 12. 10. 66)
Kette (1. 10. 66)
Kikeriki (Kiki: 5. 10. 66)
Kinder/Kind (Ninder: 8. 3. 66)
Kissen (Ki: 18. 5. 66)
Klammer
klatschen (17. 12. 66)
klein (22. 11. 66)
Knie (Nik: 8. 10. 66)
Knopf
kochen
Kochtopf ((gelegentlich) Kuckuck:
13. 7. 66; Kochtopf: 22. 12. 66)
Koffer (17. 10. 66)
kommen (14. 10. 66; ja, komm: 27. 10. 66)
Köner Dom (Koldön: 22. 1. 67)
können (kann: 22. 1. 67)
Kopf
Korb
Krach (3. 10. 66)
Kran (gra: 15. 3. 66)
Krawatte ((spaßig:) Botterbatt, Attekatt,
Battettratt: 30. 8. 66)
Kreuz (Kreu: 18. 9. 66)
Krippe (31. 12. 66)
Küche ((entstellt:)) 24. 9. 66; Küche: 2. 1. 67)
Kuchen
Kugel (18. 12. 66)
Kuh (muh: 10. 4. 66)
Kuß (15. 2. 67)
Kutsche (22. 11. 66)
lachen (lacht: 18. 1. 67)
Lämpchen (9.11.66)
Lampe (Wampe: 4.10.66, vorher auch
Bimbam)
Landkarte (15. 2. 67)
lang (1. 2. 67)
Läppchen (Läppen: 14. 10. 66)
Laterne (Terne: 6. 10. 66)
Latte (25. 10. 66)
Lätzchen (Lätten: 19. 10. 66)
laufen (faufen: 15. 10. 66)
leer (15. 11. 66)
Leine
Leiter (Leite: 13. 10. 66)
Leuchtturm (5. 2. 67)
Licht an (28. 12. 66)
Licht aus (28. 12. 66)
lieb (Mama lieb: 9. 11. 66)
Loch (15. 12. 66)
Löffel (Föffel: 17. 10. 66)
Lok (No: 6. 9. 66; Lok: vor 11. 12. 66)
Luftballon (Ball: 16. 10. 66; (völlig ent-
stellt:)) 20. 10. 66)
Lümmel (Mümmel: 27. 9. 66)
Lust (13. 1. 67)
Mädchen (8. 11. 66)
Mähne (19. 9. 66)
mal (26. 11. 66)
Mama (vor 8. 3. 66; (spaßig:) Burti, Futti,
Mutti: 13. 6. 66)
Mantel
Markt
Mast (Ma: 14. 4. 66; Mak: 18. 6. 66)
Matte
mehr (18. 1. 67)
mein (30. 10. 66)
Messer (17. 10. 66)

Milch
 mit dem (31. 1. 67)
 Mond (25. 10. 66)
 Moos (3. 3. 67)
 Motor (14. 12. 66)
 Mund
 Musik (Simuk: 30. 12. 66)
 Mütze (Mütze: 13. 11. 66)
 nach Hause (Faufe: 18. 10. 66)
 Nase
 naß (na: 27. 7. 66)
 natürlich (22. 2. 67)
 Nebel (23. 1. 67)
 nett (16. 2. 67)
 nein (24. 11. 66)
 neu (10. 11. 66)
 nicht (1. 2. 67)
 noch (27. 11. 66)
 noch zu früh (23. 12. 66)
 oben (18. 10. 66)
 Ofen
 Ohr
 Oma (30. 7. 66)
 Onkel
 Opa (30. 7. 66)
 Pantoffel
 Papa (vor 8. 3. 66)
 Pastor (17. 2. 67)
 Pfahl (25. 12. 66)
 Pferd (Pe: 21. 5. 66)
 Piep-piep (vor 8. 3. 66)
 Pilz (11. 12. 66)
 Pipi
 Platz machen (29. 1. 67)
 Plätzchen (Pätzchen: 30. 12. 66)
 Plumps (Plum: 19. 7. 66)
 Popo
 Post (11. 2. 67)
 pst (16. 12. 66)
 Puffer (5. 10. 66)
 Pumpe (21. 9. 66)
 pumpen (6. 2. 67)
 Puppe (vor 18. 7. 66)
 putzen
 Rad (14. 7. 66)
 Radarturm (12. 2. 67)
 Radio (Onke: 22. 8. 66; Dadudu: 27. 12. 66)
 raus (29. 10. 66)
 Regen
 Regen
 Reh (23. 11. 66)
 richtig sitzen (24. 12. 66)
 Riemen (18. 10. 66)
 rollen (24. 12. 66)
 rot (5. 11. 66)
 Rücken
 ruhig (15. 2. 67)
 runter ((völlig entstellt:) 14. 8. 66; runter:
 14. 10. 66)
 Rutschbahn (Rutan: 18.9.66)
 S-Bahn (Aue: 3. 6. 66; Efan: 11.10.66; S-
 Bahn: vor 12. 2. 67)
 Sand (Tand: 17. 7. 66)
 Sattel (23. 12. 66)
 sauber (29. 10. 66)
 Schaf (Mäh: 16. 4. 66; Schaf: 13. 11. 66)
 Schal (13. 11. 66)
 Schatz (1. 11. 66)
 schaukeln (eiter: 15. 8. 66; schoukel:
 24. 9. 66)
 Scheibe (26. 2. 67)
 Schelle (4. 10. 66)
 schieben (19. 11. 66)
 schießen
 Schiff (Fiff: 27. 7. 66)
 Schild (Wähl: 11. 6. 66)
 Schildkröte (11. 12. 66)
 schlafen (18. 11. 66)
 Schlitten (26. 12. 66)
 Schloß (12. 1. 67)
 Schnabel (17. 12. 66)
 Schnecke (11. 12. 66)
 Schnee (Scheen: 1. 11. 66)
 Schneeball (25. 12. 66)
 Schnupfen (Nupfen: 20. 2. 67)
 Schokolade (Lade: vor 22. 10. 66)
 schön
 Schoß
 Schranke (Bamme: 14. 8. 66)
 Schraube (7. 1. 67)
 Schuhe (Wutte: 10. 7. 66)
 Schütte (21. 10. 66, vorher Butte)
 Schürze (8. 11. 66)
 Schwanz (Wim: 26. 9. 66; Wam: 17. 10. 66)

Schwein (Wamm: 7. 10. 66)
 schwer (9. 11. 66)
 sehen (19. 1. 67)
 selbst (3. 2. 67)
 Sessel (Lessel: 19. 10. 66)
 setzen (18. 11. 66)
 Sieb
 Signal (24. 1. 67)
 singen
 Sirene (7. 2. 67)
 so ((macht die Lok.): 11. 12. 66)
 sollen (soll: 4. 2. 67)
 Sonne (28. 10. 66)
 spielen
 Spielsachen (18. 1. 67)
 springen (19. 11. 66)
 Sprudel (Spudel: 4. 10. 66)
 Stange (Tange: 28. 10. 66)
 Steckenpferd (22. 1. 67)
 steht (20. 1. 67)
 Stein (Tein: 17. 7. 66)
 Stern (Tern: 18. 10. 66)
 Stiefel
 still (28. 12. 66)
 Stock (31. 1. 67)
 Storch (11. 12. 66)
 Straße (27. 11. 66)
 Straßenbahn ((annähernd:) 27. 11. 66)
 Strümpfe
 Stückchen (30. 1. 67)
 Stuhl (Tuhl: 11. 10. 66)
 Sturm (Stormes: 30. 12. 66)
 suchen (8. 11. 66)
 Tag (Tag-Tag: vor 8. 3. 66; Tag: 13. 3. 66)
 Taita (vor 8. 3. 66)
 Tankstelle (noch sehr entstellt: 20. 12. 66)
 Tanne (6. 11. 66)
 Tannenbaum (Bambambaum: 24. 10. 66)
 Tante (Tan: 30. 7. 66)
 Tasche (vor 30. 12. 66)
 Taschentuch (21. 12. 66)
 Tasse (Ta: 14. 7. 66; Tasse: 17. 10. 66)
 Teddy-Bär (Teddy: vor 8. 3. 66)
 Telephon (19. 10. 66)
 Teller (Te: 14. 7. 66)
 teuer (16. 1. 67)
 Tisch ((völlig korrekt:) 26. 9. 66)
 Ton (15. 2. 67)
 Tonne (Tu: 23. 3. 66)
 Tor
 tragen (26. 11. 66)
 Traktor
 Trecker (Gegger: 9. 3. 66)
 Treppe (11. 10. 66)
 treten (12. 1. 67)
 trinken
 trommeln (19. 11. 66)
 Tschüs (22. 2. 67)
 Tunnel (Tummel: 8. 1. 67)
 Tür
 Turm (5. 11. 66)
 turnen (24. 9. 66; turnt: vor 14. 12. 66)
 U-Bahn (8. 1. 67)
 Uhr (Tick-tack: 18. 4. 66)
 um
 umdrehen (16. 11. 66)
 umgehen (um: 20. 10. 66)
 Universität (Unsetät: 3. 3. 67)
 (Verneinung) Papa neina (Papa ist nicht
 da: 16. 5. 66)
 viel (30. 12. 66)
 Vogel (Fogi: 31. 5. 66; Vögel:
 vor 14. 12. 66)
 vorbeifahren (11. 2. 67)
 Wagen (14. 7. 66)
 Wald
 war (22. 2. 67)
 waschen (waffen: 14. 10. 66; waschen:
 15. 11. 66)
 Wasser (Wleilja: 3. 4. 66)
 Wauwau (vor 8. 3. 66)
 Weg (11. 11. 66)
 weg (29. 6. 66; Wutt weg: 30. 7. 66)
 wegbringen (weggebracht: 22. 2. 67)
 weh tun (Weh tan: 27. 8. 66)
 weinen (weint: vor 30. 12. 66)
 weit (17. 1. 67)
 Wellen (30. 1. 67)
 wenn (9. 1. 67)
 werden ((3.Person Sing.) werd: 9. 1. 67)
 werfen (31. 1. 67)
 Wetter (16. 11. 66)
 Wiese
 Wind (18. 12. 66)

Windel (vor 11. 2. 67)
 Windmesser (Karussell: 26. 12. 66)
 Windmühle (17. 1. 67)
 winke-winke (wim-wim: 19. 10. 66)
 Wohnzimmer (Runteruns: 14. 1. 67, später
 „Wohnzemin“)

Wolke (20. 7. 66)
 wollen (willste: 8. 2. 67)
 Wurst (annähernd: 17. 10. 66)
 Xylophon (Telephon: 17. 12. 66)

Zaun (Taun: 5. 12. 66)
 Zeh
 zeig mal (18. 1. 67)
 Zeitung (16. 12. 66)
 Zigeuner (Geuner: 27. 2. 67)
 zu (zu teuer: 16. 1. 67)
 Zug (Putt: 17. 6. 66; Wutt: 10. 7. 66; Fug,
 Schug: 17. 10. 66; viele Züge:
 21. 12. 66)
 Zunge

Anhang 4

Liste der von Ulrich L. zum 3. 3. 1967 aktiv beherrschten Eigennamen (in alphabetischer Reihung)

(Am 3. 3. 67 nach Tagebuch, nach Liste vom 22. 10. 66 und nach dem Gedächtnis rekonstruiert. Am 15. 11. 1996 mit Hilfe der Tagebuchaufzeichnungen überprüft und modifiziert.)

Alster (19. 2. 67)
 Angelika (Ange-ika: 10. 5. 66)
 Anne, Tante (1. 12. 66)
 Ate (vor 22. 10. 66)
 Au ((Fluß in Wedel:) vor 22. 10. 66)
 Barbara (vor 22. 10. 66)
 Bock (vor 1. 1. 67)
 Elbe (15. 12. 66)
 Göttingen (Götting: 24. 1. 67)
 Günter, Onkel (1. 12. 66)
 Haedgen ((Familiename:) 29. 9. 66)
 Hälde, Tante ((Tante Brunhilde:) vor
 22. 10. 66)
 Hamburg (Rambu: 5. 11. 66)
 Hannover (Kannover: 27. 1. 67)
 Hoffmann (Hofan: 29. 9. 66)
 Krüger (ca. 10. 1. 67)
 Lars (vor 26., nach 22. 10. 66)
 Lemke (ca. 10. 1. 67)
 Lepthin (Tina: vor 22. 10. 66)
 Liedtke (Liege: 30. 10. 66)

Magdalena (Lena oder Nena: ca. 30. 7. 66;
 bereits vor 1. 1. 67: Lena)
 Main (10. 9. 66)
 Mark (vor 22. 10. 66)
 Martina (Tina: vor 22. 10. 66)
 Möllerkamp (31. 1. 67)
 Nikolaus (Nickerlok: 18. 11. 66)
 Pestalozzi (Kalotisch, Kalotschi: 6. 2. 67)
 Reinhard (vor 22. 10. 66)
 Rissen ((annähernd:) vor 24. 9. 66)
 Roland (vor 22. 10. 66)
 Silke (26. 10. 66)
 Steffi (30. 10. 66)
 Sylvia (Sybida, Syfida, Sbida: 20. 1. 67)
 Torsten (vor 22. 10. 66)
 Udo (Tute: ca. 30. 7. 66; bereits vor
 1. 1. 67: Udo)
 Ulrich (Ui, Uji, Ulji: 20. 8. 66; Ulri:
 9. 10. 66; Uich: 9. 1. 67)
 Ute (vor 22. 10. 66)
 Wedel (31. 1. 67)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Matreier Gespräche - Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft Wilheminenberg](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [1998](#)

Autor(en)/Author(s): Liedtke Max

Artikel/Article: [Zur Entwicklung der sprachlichen Fähigkeiten eines Kindes - Eine Fallstudie 111-161](#)